

Carolin Neubert, Anja Stiller, Tillmann Bartsch, Arne Dreißigacker, Anna Isenhardt, Yvonne Krieg, Philipp Müller & Bettina Zietlow

## **Kriminalität in der Corona-Krise: Haben die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus möglicherweise einen Einfluss auf die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland?**

Der vorliegende Beitrag diskutiert die Entwicklung von Kriminalität unter der aktuellen Corona-Krise bezogen auf fünf ausgewählte Deliktbereiche. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung zeigt sich, dass die derzeitige Situation Menschen vor besondere Herausforderungen stellt, die das Risiko mitunter erhöhen können, Täter\*in oder Opfer zu werden. So verzeichnet der Beitrag auf den verschiedenen Deliktebenen einen überwiegend verstärkenden Einfluss, auch wenn sich dieser in einigen Fällen voraussichtlich erst nach Beendigung der Maßnahmen zeigen wird. Diese Dynamik wird begründet mit einer Veränderung der Alltagsroutinen, einer psychischen Belastung sowie einem erschwerten Zugang zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten während der Krise.

*Schlagwörter:* Corona-Krise; Kriminalitätsentwicklung; Viktimisierung

### **Do the current measures to contain the coronavirus possibly have an impact on the development of crime in Germany?**

The article discusses the development of crime under the current corona crisis in relation to five selected crime areas. Through reviewing relevant studies it turns out that the current challenges can increase the risk of becoming a perpetrator or victim, although in some cases this will only become apparent afterwards. This dynamic is justified by a change in everyday routines, psychological stress, as well as difficult access to support systems during the crisis.

*Keywords:* corona-crises, crime rates, victimization

## **1. Einleitung**

Die Ausbreitung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 (und der damit verbundenen Lungenerkrankung Covid-19) und die resultierenden präventiven Maßnahmen der Regierung bestimmen zurzeit die mediale Berichterstattung. In diesem Zusammenhang werden auch Einflüsse auf die Kriminalitätsentwicklung diskutiert. Hierbei kommen viele Expert\*innen aus Forschung und Praxis zu Wort (siehe z. B. Kahl, 2020; Eisner & Nivette, 2020). Nach Einschätzung der Autor\*innen fehlt es derzeit allerdings noch an einer wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas, was an dieser Stelle nachgeholt werden soll. Mit nachfolgendem Beitrag möchte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KFN) einen kurzen wissenschaftlichen Überblick darüber geben, wie sich Kriminalität unter den aktuellen Umständen

verändern kann. Damit soll die bisher vor allem praktische um eine noch fehlende wissenschaftliche Perspektive ergänzt werden. Dabei wird vor allem auf zurückliegende Forschungserkenntnisse zurückgegriffen, da derzeit kaum Untersuchungen zur aktuellen Situation in Deutschland vorliegen. Das KFN ist eine unabhängig und interdisziplinär arbeitende Forschungseinrichtung und bearbeitet seit Jahrzehnten Projekte zu unterschiedlichen Kriminalitäts- bzw. Deliktbereichen. Auch stellt das KFN seine Expertise der Praxis zur Verfügung, bspw. durch gezielte Stellungnahmen oder Handlungsempfehlungen für Praktiker\*innen und Entscheidungsträger\*innen.

Ziel dieses Beitrages ist es eine erste wissenschaftliche Bewertung der Corona-Krise unter dem Gesichtspunkt möglicher Konsequenzen für fünf ausgewählte Deliktbereiche in Deutschland zu geben. In diesem Zusammenhang werden folgende Themen diskutiert:

- (1) Gewalt im häuslichen Umfeld (Carolin Neubert, Anja Stiller);
- (2) Wohnungseinbruch (Arne Dreißigacker, Tillmann Bartsch);
- (3) Gewalt gegen Polizeibeamt\*innen (Bettina Zietlow);
- (4) Cyberkriminalität (Arne Dreißigacker, Philipp Müller, Anna Isenhardt);
- (5) Verschwörungserzählungen (Yvonne Krieg).

## 2. Diskussion in den ausgewählten Deliktbereichen

### 2.1. Gewalt im häuslichen Umfeld: Sind Kinder und Frauen jetzt verstärkt gefährdet? (Carolin Neubert & Anja Stiller)

Im Allgemeinen umfasst der Begriff „häusliche Gewalt“ Gewalttaten zwischen Erwachsenen in engen sozialen Beziehungen (partnerschaftliche Gewalt), Gewalt gegen Kinder, Gewalt von Kindern gegenüber ihren Eltern, Gewalt zwischen Geschwistern und Gewalt gegen im Haushalt lebenden älteren Menschen (Todt et al., 2016). Im vorliegenden Abschnitt wird der Fokus auf partnerschaftliche Gewalt und Gewalt gegen Kinder gelegt.

Betrachtet man zunächst partnerschaftliche Gewalt ist wichtig vorab zu erwähnen, dass diese nicht nur körperliche Gewalt (z. B. Ohrfeigen, Würgen), sondern insgesamt mindestens vier weitere Formen der Gewaltausübung umfasst: sexuelle (z. B. Vergewaltigung), psychische (z. B. Beleidigungen, Demütigungen), soziale (z. B. Kontaktverbote) und ökonomische (z. B. Arbeitsverbot) Gewalt (z. B. Seifert, Heinemann & Püschel, 2006). Nationale und internationale Studien zeigen, dass jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Übergriffe durch einen Beziehungspartner erlebt hat (Müller & Schröttle, 2004; WHO, 2013; European Union Agency for Fundamental Rights, 2014). Aber auch Männer sind von partnerschaftlicher Gewalt betroffen. Aktuelle (repräsentative) Untersuchungen aus dem Hellfeld (Bundeskriminalamt, 2018) und dem Dunkelfeld (Hellmann, 2014) belegen jedoch, dass Frauen häufiger partnerschaftliche Gewalt erleben als Männer. Zur Anzeige kommt es dabei generell nur in wenigen Fällen (z. B. Hester, 2006; Hellmann, 2014), wobei Scham und Verlegenheit die meist genannten Gründe für den Verzicht einer Meldung des Vorfalls bei der Polizei sind (European Union Agency for Fundamental Rights, 2014, S.24). In diesem Zusammenhang zeigt das bundesweite Projekt „Stadtteile ohne Partnergewalt“ (StOP), dass sich die meisten Gewaltopfer eher an das private Netzwerk richten als bspw. an die Polizeibehörden (Stövesand, 2014). Ein gut funktionierendes, vor allem aber erreichbares und offenes soziales Umfeld ist daher für viele betroffene Frauen als Unterstützungs- und Hilfeinstanz unverzichtbar (vgl. Browning, 2002; Seith, 2006) und stellt eine wichtige Ressource dar (Capaldi, Knoble, Shortt & Kim, 2012). Die Auswirkungen von partnerschaftlicher Gewalt auf die Betroffenen reichen von direkt körperlichen Folgen (z. B. Verletzungen) über psychische Folgen (z. B. De-

pression, Schlafstörungen) hin zu tödlichen Verletzungen aber auch zu Mord und Suizid (Hellbernd, Brzank, Mayer & Maschewsky-Schneider, 2005). Auch langfristige psychosoziale Folgen (z. B. Umzug, Verlust des Arbeitsplatzes, Verlust von Selbstvertrauen) werden diskutiert (Müller & Schröttle, 2004, S.148; European Union Agency for Fundamental Rights, 2014).

### **2.1.1. Risikofaktoren partnerschaftlicher Gewalt**

Bereits Ende der 1980er Jahre identifizierte Gelles (1979) neben Persönlichkeitsfaktoren (wie bspw. verletzlichem Selbstkonzept) und gesellschaftlichen Normvorstellungen (wie bspw. ein gewaltbefürwortendes Umfeld) auch strukturellen Stress, wie Arbeitslosigkeit oder finanzielle Probleme oder soziale Isolation als Risikofaktoren für partnerschaftliche Gewalt. Auch aktuellere Studien kommen zu dem Schluss, dass vor allem Arbeitslosigkeit und familiäre Abgeschiedenheit Risikofaktoren für Partnergewalt darstellen (Capaldi et al., 2012). Struktureller Stress oder soziale Isolation haben Auswirkungen auf die Familienstruktur (Rollen- bzw. Arbeitsteilung) und können damit ein Herd für (Aushandlungs-)Konflikte sein (Gelles, 1979). So zeigen Studien zur Familiensituation in der Arbeitslosigkeit, dass es zu einer Verschiebung der Anforderungen an den/die Partner\*in kommen kann, die teils eine Umdeutung der gesamten Beziehungsdynamik zur Folge haben (z. B. Stück, Meischner-Al-Mousawi & Dauer, 1999). Auch andere Untersuchungen haben festgestellt, dass es vor allem die finanziellen Einschnitte und die damit verbundenen auferlegten Konsum- und Freizeitverzichte sind, die zu Konflikten innerhalb einer Partnerschaft führen können (Zenke, 1989). Der Verlust von gewohnten Tagesstrukturen und die damit verbundene Neuorganisation des Alltags kann ebenso zu Konflikten führen (Angestelltenkammer Bremen, 1987). Auch in sonst konfliktfreien Familien<sup>1</sup> kann das in psychische und körperliche Beschwerden münden. Hier ist die Zunahme von Nervosität, Gereiztheit aber auch Magenbeschwerden und erhöhter Suchtmittelkonsum zu nennen (Weber, Hörmann & Heipertz, 2007). Auf Seiten erwerbsloser Männer beschreibt Weber et al. (2007, S. 67) außerdem eine gewisse Aggressivität und eine erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Kritik.

### **2.1.2. Die besondere Situation von Kindern**

Weiterführend dürfen die in den von partnerschaftlicher Gewalt betroffenen Familien lebenden Kinder nicht unbeachtet bleiben. Müller und Schröttle (2004) stellten fest, dass in 50 % der Fälle, in denen die betroffenen Frauen Kinder hatten, ihre Kinder die Partnergewalt miterlebten. Für Kinder hat miterlebte partnerschaftliche Gewalt zum einen schwerwiegende Konsequenzen für ihre psychosoziale Entwicklung (z. B. Kindler, 2013; Loidl, 2013; Gustafsson et al., 2014). Zum anderen zeigt die Untersuchung von Müller und Schröttle (2004), dass Kinder in 10 % der Fälle auch körperlich angegriffen wurden. Auch eine aktuelle repräsentative Untersuchung in Deutschland legt nahe, dass Kinder in Familien, in denen es zur Gewalt gegen die Mutter kommt ein erhöhtes Risiko für sexuellen Missbrauch, emotionale und körperliche Vernachlässigung sowie emotionale und körperliche Misshandlung aufweisen (Clemens et al., 2019; siehe auch Kelleher et al., 2008). Neben partnerschaftlicher Gewalt als Risikofaktor, werden weitere Faktoren diskutiert, die Gewalt gegen Kinder begünstigen können. So stellten Untersuchungen fest, dass eine wirtschaftliche Benachteiligung das Risiko für Gewalt gegen Kinder erhöht (z. B. Vidal et al., 2017; Tran, van Berkel, van Ijzendoorn & Alink, 2018). Eine

---

<sup>1</sup> Hier wie auch im Folgenden sind mit „Familie“ sowohl Paare mit Kindern als auch Paare ohne Kinder, die zusammenleben, gemeint.

andere Untersuchung führte als Risikofaktor für körperliche Misshandlung und/oder Vernachlässigung des Kindes neben Faktoren wie beispielsweise einen geringen sozioökonomischen Status auch das Vorhandensein von mehr mütterlichen Stressoren an, wozu unter anderem Stress und soziale Isolation zählten (Lo et al., 2017). Auch bei Frauen, die selbst von häuslicher Gewalt betroffen sind, war mütterlicher Stress mit selbst berichteter Aggression gegenüber dem eigenen Kind assoziiert (Holden, Stein, Ritchie, Harries & Jouriles, 1998). In diesem Zusammenhang stellen vor allem die Ängste der Mütter einen der stärksten Prädiktoren dar, potentiell das eigene Kind zu misshandeln (Rodriguez, 2006). Auch kindliche Verhaltensprobleme können mit einem psychisch-aggressiven Erziehungsverhalten der Mutter verbunden sein (Kelleher et al., 2008). Auf gesellschaftlicher Ebene werden beengte Wohnverhältnisse, Armut sowie soziale Isolation genannt (Witt, Rassenhofer, Pillhofer, Plener & Fegert, 2013). Eine besonders vulnerable Gruppe stellen in diesem Zusammenhang Kinder mit (geistigen, körperlichen oder psychischen) Beeinträchtigungen dar. Untersuchungen belegen, dass Kinder mit Beeinträchtigungen ein erhöhtes Risiko aufweisen, Opfer von Gewalt zu werden (European Union Agency for Fundamental Rights, 2015; siehe auch Review von Jones et al., 2012). Diese Kinder können sich aufgrund ihrer Beeinträchtigungen unter Umständen nicht selbst schützen, sind abhängig von ihren Eltern oder werden nicht ernst genommen (European Union Agency for Fundamental Rights, 2015). Aber auch die mit einer Beeinträchtigung möglicherweise einhergehenden Schwierigkeiten bei der Meldung von Gewalttaten können diese Kinder verletzlicher machen. Auch hier kann neben anderen Faktoren ein geringer sozioökonomischer Status das Gefährdungsrisiko erhöhen (European Union Agency for Fundamental Rights, 2015).

### **2.1.3. Auf welche Weise kann die veränderte Situation durch Covid-19 zu Gewalt im häuslichen Umfeld beitragen?**

Plötzlich auftretende, unvorhersehbare Ereignisse wie bspw. Naturkatastrophen, Wirtschaftskrisen aber auch kriegerische Auseinandersetzungen betreffen die Gesellschaft als Ganzes und führen in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen (bspw. Wirtschaft, Arbeit, Bildung, Familie) zu unterschiedlichen Dynamiken, die nicht immer konfliktfrei gelöst werden können. So stellten beispielsweise Zahran, Shelley, Peek und Brody (2009) in ihrer Untersuchung in den USA fest, dass häusliche Gewalt nach Naturkatastrophen (z. B. Erdbeben, Hurrikan) zunimmt, auch unter Kontrolle soziodemographischer Variablen. Das Autorenteam schlussfolgert diesbezüglich, dass die Bewältigung der Folgen einer solchen neuen Situation (z.B. finanzielle Belastungen, Kinderbetreuung) intime Partnerschaften überfordern kann (Zahran et al., 2009). Im Sinne der General Strain Theory (Agnew, 1992) kann eine solche stressige bzw. überfordernde Situation Wut bzw. weiterführend abweichendes, hier gewalttätiges, Verhalten fördern. In Zeiten einer globalen Pandemie und den damit verbundenen Auflagen und Beschränkungen können positive Impulse, wie sie Agnew (1992) beschreibt, wegfallen (z. B. Erwerbstätigkeit). Sind derartige positive Impulse nicht mehr verfügbar, kann das gemäß Agnew (1992) Stress sowie Überforderung auslösen und im Weiteren zu negativen Emotionen führen, die ohne adäquate Bewältigungsstrategien (z. B. Rückzugsmöglichkeiten) abweichendes Verhalten induzieren können. So stellten beispielsweise auch Brooks et al. (2020) in einem aktuellen Review fest, dass aus einer Quarantäne-Situation Stress und Wut resultieren können, wobei u. a. Angst (vor Infektionen), eine fehlende Routine und reduzierter sozialer Kontakt sowie finanzielle Verluste stressinduzierende Faktoren darstellen können. Auch in Zeiten der Corona-Krise können einige Menschen nicht mehr oder nur in abgewandelter (Homeoffice) bzw. reduzierter Form (Kurzarbeit) ihrer Arbeit nachgehen. Möglicherweise fehlt es auch hier

an finanziellen Einkünften (so bspw. bei selbständiger Tätigkeit). Weil Erwerbsarbeit einen wichtigen sozialen und zeitlichen Strukturgeber im Alltag darstellt (z.B. Dittmann-Kohli, Gerben & Westerhof, 2000), müssen sich viele Familien neu organisieren. Verbunden mit einer sozialen Isolation in häuslicher Quarantäne bzw. Selbstisolation begegnen sich Familien auf begrenztem Raum, mitunter ohne Rückzugsmöglichkeiten. So zeigt auch eine aktuelle Querschnittsbefragung der Universität Erfurt (2020), dass zwei von fünf Befragten ihre persönliche Situation momentan als belastend empfinden (Welle 7 vom 14.04.2020), wobei hier seit Beginn der Befragung ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist. Die Befragung wird aufgrund der Pandemie seit Anfang März 2020 einmal wöchentlich durchgeführt, wobei in jeder Welle um die 1 000 Personen im Alter von 18 bis 74 Jahren online befragt werden. Dabei ist die derzeitige Situation für etwa die Hälfte der Befragten angsteinflößend und für etwa zwei Drittel besorgniserregend, wobei sich auch hier nach einem Anstieg Mitte März 2020 wieder ein leichter Rückgang abzeichnet. Aktuell beziehen sich die größten Sorgen auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen (z. B. Konkurs kleiner Unternehmen, Überlastung des Gesundheitssystems; Universität Erfurt, 2020). Zusätzlich wird aufgeführt, dass das Konfliktpotential in Partnerschaften hinsichtlich kleiner und großer Meinungsverschiedenheiten insgesamt gering ausgeprägt ist und sich seit Welle 5 (31.03.2020) nur sehr geringfügig verändert hat. Auch das Familienklima befindet sich insgesamt auf einem hohen Niveau (Universität Erfurt, 2020). Hierzu ist allerdings anzumerken, dass die Befragung online durchgeführt wurde und damit möglicherweise nicht alle demografischen Gruppen erfasst werden konnten. So wurden nur Personen im Alter zwischen 18 und 74 Jahren befragt. Zusätzlich hat sich gezeigt, dass Personen mit mittlerem bzw. höherem Bildungsniveau häufiger vertreten sind als im Bevölkerungsdurchschnitt.

#### **2.1.4. Zusammenfassende Einschätzung**

In der derzeitigen Situation lassen sich Faktoren erkennen, die wie oben dargestellt, das Konfliktpotenzial in Partnerschaften erhöhen und Partnerschaftsgewalt so begünstigen können, was mitunter auch Kinder betroffen macht. Zusätzlich sind durch die soziale Isolation etwaige Fluchtmöglichkeiten zu Freund\*innen, Bekannten und Arbeit (z. B. Büro) für die Betroffenen nur begrenzt möglich und auch Hilfsangebote sind nur eingeschränkt erreichbar. Schon vor Covid-19 war die Schwelle für Betroffene, sich Hilfe zu suchen oder sich gar aus einer gewaltvollen Partnerschaft zu lösen, recht hoch angelegt (z. B. Hester, 2006; Hellmann, 2014). Diese dürfte nun durch eine schwierige Erreichbarkeit der Hilfeeinrichtungen bzw. durch die erschwerten Bedingungen unter häuslicher Quarantäne bzw. Selbstisolation unbeobachtet Hilfe zu rufen, noch höher angesiedelt sein. Auch die Untersuchung der Universität Erfurt (2020) führt an, dass die Unterstützungsangebote durch Familie, Freunde oder Nachbarn im Verlauf der Corona-Krise vereinzelt zurückgegangen sind.

Aber auch insbesondere für Familien mit Kindern, die von dem Wegfall der Betreuungsmöglichkeiten (KiTa, Schule, aber auch Verwandte) betroffen sind, ändert sich der Alltag gravierend. Viele können ihrer Arbeit nicht mehr in vollem Umfang nachgehen oder müssen die Kinderbetreuung auf ein Elternteil auslagern, damit der andere der Erwerbsarbeit nachgehen kann, was wiederum mit finanziellen Einbußen bzw. erhöhtem Stress durch liegengebliebene Arbeit verbunden sein kann. Zusätzlich fallen durch die geänderte Situation eingeübte Routinen in der Alltagsgestaltung weg und müssen neu ausgehandelt werden. Das betrifft neben der Kinderbetreuung auch die häusliche Arbeitsteilung und Rollenverteilung des Paares an sich, was wiederum, wie oben dargestellt, zu Konflikten führen kann. Auch in der Untersuchung der Universität Erfurt (2020) wurde deutlich, dass es im Verlauf der Corona-Krise zunehmend

schwerfällt, die eigenen Kinder unter den notwendigen Änderungen im Alltag zufrieden zu stellen. In diesem Zusammenhang kann auch die durch die aktuelle Situation bedingte soziale Isolation und die damit möglicherweise verbundenen beengten Wohnverhältnisse Eltern wie auch Kinder vor Herausforderungen stellen. So haben neben den Eltern auch Kinder weniger die Möglichkeit, sich zurückzuziehen oder Belastungen durch bspw. soziale Unterstützung zu kompensieren.

Bei Eltern von beeinträchtigten Kindern kommt zusätzlich hinzu, dass sich diese generell schon mehr gestresst fühlen als Eltern von nicht-beeinträchtigten Kindern (Retzlaff, 2016), der Bedarf an Unterstützung demnach in derartigen Situationen mitunter auch größer sein kann. Ein Faktor, der den Stress innerhalb einer Familie wie oben dargestellt erhöhen kann, und damit ebenso das Risiko für Gewalt. So zeichnet sich bisher bereits ein erhöhter Bedarf von Eltern und Kindern ab, zumindest was die Inanspruchnahme einer Beratung durch die „Nummer gegen Kummer“ anbelangt, woraufhin das Bundesministerium entsprechend mit einer Erweiterung der Erreichbarkeit reagiert hat (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2020).

## **2.2. Zu Hause wieder sicher? – Wohnungseinbruchdiebstahl in Zeiten der Corona-Krise** (*Arne Dreißigacker & Tillmann Bartsch*)

Der Wohnungseinbruchdiebstahl (WED) stand in den vergangenen Jahren bekanntlich besonders im Fokus der Polizeibehörden und der Kriminalpolitik. Der Grund hierfür lag in einer erheblichen Zunahme dieser Delikte innerhalb von zehn Jahren: Während die Polizei im Jahr 2006 noch 106 107 versuchte und vollendete WED registrierte, waren es im Jahr 2015 167 136 Taten (Bundeskriminalamt, 2007 und 2015). Das entspricht einem Anstieg um annähernd 58 %. Diese Entwicklung gab vor allem deshalb Anlass zur Sorge, weil es sich beim WED nicht um ein gewöhnliches Eigentumsdelikt handelt. Denn zu den materiellen Verlusten, die die Betroffenen verkraften müssen, kommt beim WED in vielen Fällen eine anhaltende Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühls im privaten Bereich hinzu: Das belegt eine vom KFN in den Jahren 2013 bis 2016 mittels Aktenanalysen und Befragung von Betroffenen durchgeführte Studie zu Taten, Täter\*innen und Opfern des WED. Im Laufe dieser Forschung wurden über 1 300 Betroffene nämlich des Delikts u.a. zu den Folgen der Tat befragt. Dabei berichteten fast 47 %, dass sie sich auch zwölf Monate nach der Tat noch in der gewohnten Umgebung unsicher fühlten. Zudem litten gut 42 % langfristig unter Gefühlen der Macht- und Hilflosigkeit sowie unter Angst und Schlafstörungen (Wollinger, Dreißigacker, Blauert, Bartsch & Baier, 2014, S. 53 f.). Wohnungseinbrüche – so ein Fazit dieser Studie – können mithin „durchaus den Charakter eines traumatisierenden Ereignisses annehmen“ (Wollinger, et al., 2014, S. 53 f.).

Auch und gerade deshalb ist es ein erfreulicher Befund, dass die Zahl der WED seit dem Jahr 2016 kontinuierlich zurückgegangen ist: Laut den jüngst veröffentlichten aktuellen Zahlen der PKS erfasste die Polizei im Jahr 2019 nur noch 87 145 versuchte und vollendete WED (Bundesministerium des Innern für Bau und Heimat, 2020), was im Vergleich zu dem im Jahr 2015 registrierten Wert (s. o.) einen Rückgang um fast 48 % bedeutet. Die Ursachen für diese bemerkenswerte Abnahme bei den WED-Taten sind bislang unzureichend erforscht. Aus der Perspektive der Routine-Activity-Theorie (RAT) nach Cohen und Felson (1979) werden im Folgenden verschiedene Aspekte aufgeführt, die einen entscheidenden Einfluss auf die abnehmende Zahl der WED ausgeübt haben könnten. Insbesondere wird aber anhand der RAT gezeigt, welche Entwicklung bezüglich der Fallzahlen des WEDs in der Zeit der Corona-Krise zu erwarten ist. Abschließend wird diese Prognose mit einigen aktuellen, allerdings nur bedingt aussagekräftigen Daten zur Entwicklung des WED in der Zeit der Corona-Krise unterfüttert.

### 2.2.1. Theoretische Perspektive

Neben Theorien, die sich vorwiegend auf die Täter\*innen und deren Entwicklung beziehen,<sup>2</sup> und Theorien, die besonders auf den gesellschaftlichen oder räumlichen Kontext von Kriminalität fokussieren,<sup>3</sup> wird im Zusammenhang mit dem Phänomen WED relativ häufig die RAT herangezogen, da sie situative, d. h. raumzeitliche Aspekte der Tatbegehung mitberücksichtigt. Das Vorkommen von WED ist gemäß der RAT von der raumzeitlichen Koinzidenz dreier Elemente abhängig. Stark vereinfacht wird eine Tatbegehung erst dann wahrscheinlich, wenn 1) potenziell motivierte Täter\*innen, die körperlich und technisch in der Lage sind, in Wohnungen einzubrechen, 2) auf geeignete Opfer bzw. deren temporär leerstehende Wohnungen treffen, 3) ohne dass die Polizei oder aufmerksame Nachbar\*innen präsent oder Überwachungs- oder Sicherungstechnik vorhanden sind. Schon der Wegfall eines dieser Elemente soll die Tatbegehung verhindern (Cohen & Felson, 1979, S. 589 ff.). Eine mit den Punkten 1) und 2) verbundene theoretische Annahme ist, dass sich günstige Tatgelegenheiten häufig entlang der Routineaktivitäten von Täter\*innen und Opfern ergeben. Das heißt: Potenzielle Opfer verlassen gewöhnlich zu bestimmten Zeiten ihre Wohnung, um z. B. ihrer Erwerbsarbeit nachzugehen, Einkäufe zu tätigen, in den Urlaub zu fahren etc., während potenzielle Täter\*innen ebenfalls ihren legalen Routineaktivitäten nachgehen und dabei geeignete Gelegenheiten wahrnehmen und ggf. nutzen.

Die insbesondere ab der Mitte des letzten Jahrzehnts festzustellende starke Fokussierung verschiedener staatlicher Institutionen auf die Bekämpfung des WED führte u.a. zur Bildung spezieller Ermittlungsgruppen bei der Polizei, einer erhöhten Polizeipräsenz in der Öffentlichkeit, einer verstärkten Sensibilisierung der Bevölkerung sowie zu vielfältigen Präventionsangeboten und -initiativen. Diese Maßnahmen setzten vor allem bei Punkt 3) der RAT an, also bei der Stärkung der sozialen Kontrolle durch Polizei und Nachbarschaft sowie bei der Sicherung der Wohnungen. Damit kommen sie aus dieser theoretischen Perspektive für die Erklärung des Rückgangs der Fallzahlen seit dem Jahr 2016 in Betracht.

### 2.2.2. Vermutliche Entwicklung in Zeiten der Corona-Krise

Durch die im Zusammenhang mit der Corona-Krise getroffenen sozialen Maßnahmen, wie z. B. die Absage öffentlicher Veranstaltungen, die Schließung aller Schulen, Kindertagesstätten, Freizeit- und Kultureinrichtungen und von größeren Teilen des Einzelhandels, wurden die Routineaktivitäten aller Menschen weitgehend unterbrochen. Hinzukommt, dass die Polizei verstärkt Präsenz zeigt, um die getroffenen Einschränkungen des sozialen Lebens in der Öffentlichkeit zu kontrollieren. Auch wenn es weiterhin potenzielle Täter\*innen geben wird, ist die Gelegenheitsstruktur in Bezug auf den WED in dieser Zeit alles andere als günstig. Daher ist aus dieser theoretischen Perspektive zumindest bis zum Ende der Maßnahmen mit einem weiteren Rückgang der Fallzahlen zu rechnen.

Verschiedene empirische Erkenntnisse zur Begehungsart und den Täter\*innen entsprechen den dargestellten theoretischen Annahmen und weisen damit ebenfalls auf einen zusätzlichen Rückgang der WED im Zuge der sozialen Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Krise hin. So zeigt z. B. die oben bereits erwähnte KFN Aktenanalyse von 2 403 zufällig gezogenen Fällen

---

<sup>2</sup> Dazu gehören z. B. die Bindungs- und Kontrolltheorie (Hirschi, 1969) und die Theorie der differentiellen Kontakte (Sutherland, 1974).

<sup>3</sup> Dazu gehören z. B. die Anomietheorie (Merton, 1974) und der Broken Windows-Ansatz (Wilson & Kelling, 1996).

des WED in fünf deutschen Städten aus dem Jahr 2010, dass mit 13,0 % der analysierten Einbrüche nur sehr selten Täter\*innen und Opfer oder Dritte aufeinandergetroffen sind (Dreißigacker et al., 2016, S. 28). Zusammen mit den Ergebnissen von Täter\*innenbefragungen kann daher davon ausgegangen werden, dass die Täter\*innen von Wohnungseinbrüchen möglichst unbemerkt in ein Haus bzw. eine Wohnung gelangen wollen (Feldes, 2004, S. 136 f.; Feltes & Klukkert, 2007, S. 86) und diesbezüglich kaum Risiken eingehen. Da die Bewohner\*innen in der momentanen Situation sehr viel häufiger in ihren Wohnungen anzutreffen sind und zudem das Risiko, durch Nachbar\*innen entdeckt zu werden, sehr viel größer ist als vor den Kontaktbeschränkungen in Zeiten der Corona-Krise,<sup>4</sup> dürften selbst Einbrüche in momentan häufiger leerstehende Zweitwohnungen oder in Wohnungen, die an Tourist\*innen vermietet werden, seltener auftreten.

Auch wenn es nach wie vor nur relativ wenige wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Täter\*innen des WED gibt, deren Aussagekraft aufgrund verschiedener Restriktionen der jeweiligen Erhebungsmethoden zudem eingeschränkt ist (Baier, Wollinger & Dreißigacker, 2016), weisen sie zumindest darauf hin, dass es sich um eine heterogene Täter\*innengruppen handelt. Neben sogenannten „reisenden“ Täter\*innen (Wollinger & Jukschat, 2017) und professionellen Banden aus dem Ausland (Kersting & Kiefert, 2013) werden lokal ansässige Täter\*innen aus dem sozialen Umfeld (Feldes & Kawelowski, 2014, S. 138 f.) mit Suchthintergrund (Dreißigacker et al., 2016, S. 99) sowie Jugendliche und Heranwachsende (dazu Dreißigacker & Wollinger, 2017, S. 138) genannt. Die vorhandenen Forschungsergebnisse zur Deliktperseveranz von Wohnungseinbrecher\*innen deuten darauf hin, dass nur wenige Täter\*innen deliktstreu agieren und neben WED häufig auch andere Eigentums- und Vermögensdelikte (z. B. Diebstahl und Betrug) oder Einbrüche in andere Objekte (Gartenlauben, Gewerbeobjekte u. a.) begehen (Rudnitzki, 2006, S. 126 f.; Hauber et al., 2019, S. 237 ff.). Aufgrund der internationalen Reisebeschränkungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise ist allein schon aufgrund der mutmaßlichen Abwesenheit „reisender“ Täter\*innen aus dem Ausland mit einem temporären Rückgang der Fallzahlen zu rechnen. Hinsichtlich der lokal ansässigen Täter\*innen ist wegen der erhöhten Entdeckungswahrscheinlichkeit beim WED eine Deliktverschiebung in Richtung anders gearteter Delikte (z. B. Warenbetrug im Internet) ebenso denkbar wie ein vermehrtes Auftreten von Einbrüchen in andere Objekte, die nicht als Wohnung qualifiziert sind und abseits von Wohngebieten liegen. Dass alle potentiellen Täter\*innen – etwa Schwerstdrogenabhängige – zum Umstieg auf den Internetbetrug in der Lage sind, ist freilich zu bezweifeln.

### 2.2.3. Aktuelle Entwicklung der Fallzahlen

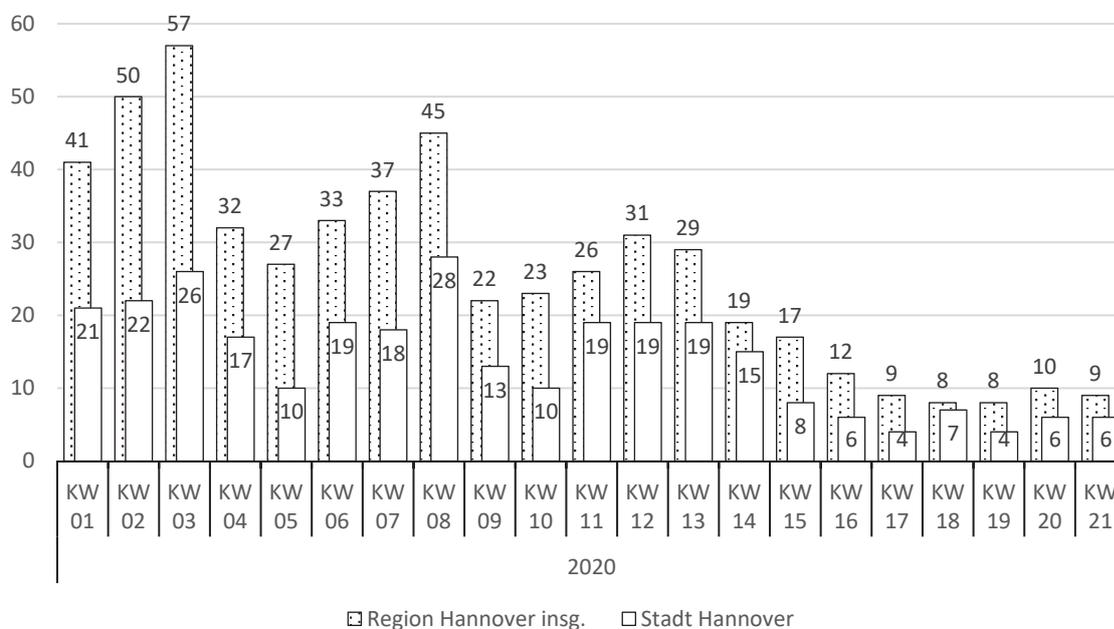
Zwar gibt es noch keine offiziellen PKS-Zahlen zur Entwicklung von WED im Zusammenhang mit der Corona-Krise. Unter Bezugnahme auf polizeiliche Eingangsstatistiken weisen jedoch bereits verschiedene Medien auf vergleichsweise niedrige WED-Zahlen hin (Gude, 2020; Markartsec, 2020). Bei den polizeilich aufgenommenen WED, die für die Region Hannover im Rahmen des „Einbruchradars“ für jede Kalenderwoche ausgewiesen werden, deuten sich ebenfalls geringere Fallzahlen ab der zwölften Kalenderwoche (16. - 22.03.2020) an – und damit ab derjenigen Woche, in der die Kontaktbeschränkungen in Kraft traten (Polizeidirektion Hannover, 2020). Zudem lässt *Abbildung 1* erkennen, dass – anders als in den vorhergehenden

---

<sup>4</sup> Damit unterscheidet sich die Situation maßgeblich von den Gegebenheiten nach anderen Katastrophen wie z. B. in Houston nach dem Hurrikan Rita im Jahr 2005 oder in Christchurch nach dem Erdbeben im Jahr 2011. Jeweils gab es in diesen Fällen zumindest kurzfristige Zunahmen von Wohnungseinbrüchen und anderen Delikten, bis die z. B. durch Evakuierung weggefallene soziale Kontrolle wiederhergestellt werden konnte. Siehe dazu Leitner und Helbich, 2011 bzw. King, 2016.

Monaten dieses Jahres – die Fallzahl im April nicht zur zweiten Monatshälfte hin ansteigt (KW 14 und KW 15), sondern bis Ende April (KW 17) weiter sinkt und sodann bis Ende Mai (KW 21) auf geringem Niveau stagniert. Dies alles sind Indizien dafür, dass die hier auf Basis theoretischer Überlegungen und empirischer Erkenntnisse aufgestellte These eines Rückgangs der WED-Zahlen während der Corona-Krise zutreffen könnte. Belegt ist die These damit aber noch nicht. Denn einerseits handelt es sich bei den Daten der polizeilichen Eingangsstatistik angesichts einer noch ausstehenden abschließenden Bewertung der registrierten Fälle nur um bedingt aussagekräftige Zahlen. Andererseits konnte hier für die Region Hannover – mangels Verfügbarkeit anderer Daten – lediglich ein Vergleich von Fallzahlen verschiedener Monate aus dem Jahr 2020 erfolgen. Das ist nicht ideal. Vorzugswürdig wäre ein Vergleich mit den Entwicklungen im Vorjahr, da mit dem Ende der dunklen Jahreszeit unabhängig von der Corona-Krise ohnehin mit einem Rückgang der Fallzahlen zu rechnen ist (siehe dazu z. B. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2012, S. 1).

Abbildung 1: Polizeilich aufgenommene Fälle des (versuchten) WED nach Kalenderwoche (Region Hannover insgesamt und davon Stadt Hannover; eigene Darstellung)<sup>5</sup>



Vermuten lässt sich aber immerhin Folgendes: Sollte die sich abzeichnende Entwicklung ab der KW 12 mit den derzeitigen sozialen Maßnahmen zusammenhängen und sich auch in anderen Regionen zeigen, erscheint es nicht ausgeschlossen, dass ein Teil der derzeit unterbleibenden WED nach dem Ende der Krise gleichsam nachgeholt wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass aktuell insbesondere für potenzielle Täter\*innen in schwierigen sozialen Lagen – etwa solche mit stofflichen und nichtstofflichen Süchten/Abhängigkeiten – auch andere legale und illegale Geldquellen teilweise oder sogar gänzlich versiegen: Pfandleihe, Bettelei, Laden- und Taschendiebstahl – das alles sind Handlungen, die derzeit krisenbedingt nicht oder nur noch schwerlich möglich sind. Sofern durch das bereits erwähnte Ausweichen auf andere noch mögliche Delikte wie Internetbetrug oder Einbrüche in Geschäftsräume der Geldbedarf z. B. für den Drogenkonsum nicht oder nicht vollständig gedeckt werden kann, müssen

<sup>5</sup> Quelle: <https://www.pd-h.polizei-nds.de/kriminalitaet/einbruchradar-112924.html> (zuletzt geprüft am 27.05.2020).

daher momentan womöglich vermehrt (zusätzliche) Schulden gemacht werden, um die Krise zu überbrücken; dies gilt umso mehr, als angesichts einer krisenbedingten Verknappung des Drogenangebots von einem derzeit deutlich steigenden Drogenpreis berichtet wird (Müller, 2020). Da diese Schulden irgendwann beglichen werden müssen, liegt die Vermutung nicht fern, dass die Fallzahlen beim WED wieder deutlich ansteigen, sobald die Einschränkungen gelockert und die gewohnten Routinen wiederaufgenommen werden. Eine genaue Prognose des möglichen „Nachholbedarfs“ ist hier indes aus mehreren Gründen nicht möglich. Lediglich zwei dieser Gründe seien hier noch genannt: Zum einen existiert angesichts einer nur geringen Aufklärungsquote beim WED allgemein noch zu wenig Wissen über die Täter\*innen dieser Taten. Wie groß der Anteil der Täter\*innen ist, die sich ihre Drogensucht mit WED finanzieren (und daher in der Krise womöglich vermehrt Schulden machen mussten), liegt mithin bisher noch weitgehend im Dunkeln. Zum anderen steht natürlich nicht fest, dass während der Krise angehäuften Schulden hernach überwiegend mittels Diebesgut, das bei WED erbeutet wurde, wieder beglichen werden. Jedenfalls denkbar ist – neben weiteren Möglichkeiten – etwa auch, dass der Anteil von Drogenkonsument\*innen, die sich prostituieren und auf diese Weise an Geld gelangen, steigt.

### **2.3. Gewalt gegen Polizeibeamten und Polizeibeamtinnen – welchen Einfluss könnte die aktuelle Situation haben? (Bettina Zietlow)**

„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst.“ Ein Appell, den die Bundeskanzlerin zur Corona-Krise an die Bevölkerung richtete (Tagesschau, 2020a). Aber: Nimmt diese es auch wirklich ernst? Eine Frage, die Polizeibeamt\*innen sicher beantworten könnten. Sie sind es, die (auch) dafür sorgen, dass jene Regeln, die eine weitere Ausbreitung des Coronavirus verhindern sollen, von der Bevölkerung eingehalten werden. Aus dem Infektionsschutzgesetz sowie den Verordnungen der Bundesländer ergeben sich aktuell deutliche Einschränkungen, die sich auf soziale Kontakte, das Geschäftsleben und das Freizeitverhalten beziehen. Für die Menschen kann dies mit existenziellen materiellen Sorgen und zusätzlichen Belastungen verbunden sein (z. B. Universität Erfurt, 2020).

Zu fragen ist, welche Einflüsse sich aus der aktuellen Situation und der damit verbundenen Veränderung des gesellschaftlichen Lebens auf die Tätigkeit von Polizist\*innen ergeben. Erleben sie mehr konflikthafte Situationen (Gewalt), etwa bei der Umsetzung der nun geltenden Einschränkungen, oder wird der Dienst ruhiger verlaufen, weil es weniger Fußball-Großeinsätze, Eigentumsdelikte, Straßenkriminalität sowie weniger Einsatze mit Konfliktpotential auf Volksfesten oder bei Demonstrationen gibt (Polizei Niedersachsen, 2020, Polizei Nordrhein-Westfalen, 2020)? Oder entstehen ganz eigene, neue Risiken durch die mit dem Rückgang der Infektionszahlen einhergehenden Lockerungen. So wurde beispielsweise bei Protesten gegen Corona-bedingte Einschränkungen, auf sogenannten „Hygiene-Demos“ (Spiegel, 2020), zur Gewalt gegen Polizist\*innen aufgerufen (NDR, 2020).

#### **2.3.1. Wann kommt es zu gewalttätigen Übergriffen gegenüber Polizeibeamt\*innen?**

Die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Angriffs zu werden, ist für Polizistinnen und Polizisten recht hoch (Ellrich, Baier & Pfeiffer, 2012). Das Spektrum der Übergriffe reicht dabei von verbalen Angriffen, die acht von zehn Polizist\*innen innerhalb eines Jahres erlebten, bis zum Ein-

satz von Waffen. Körperliche Gewalt erfuhr jede\*r Dritte durch Schubsen, Stoßen oder Festhalten. Knapp jede\*r fünfte Beamt\*in wurde im Rahmen des Dienstes geschlagen oder getreten. Schwere Formen der Gewalt sind im Vergleich dazu eher selten. Dennoch erlebte jede\*r elfte Beamt\*in bereits einmal einen Angriff mit Waffen oder anderen gefährlichen Gegenständen (Ellrich et al. 2012). Dabei sind es nicht ausschließlich Demonstrationsgeschehen oder Sportveranstaltungen (z. B. Fußball), in denen Polizeibeamt\*innen Gewalt gegen ihre Person erleben (Zietlow, 2014), sondern eher alltägliche Routineeinsätze während des Einsatz- und Streifendienstes (Ellrich et al., 2012). Als besonders risikoreich gelten Einsätze bei (häuslicher) Gewalt, bei Kontakt mit Gruppen alkoholierter (jüngerer) Männer sowie die Interaktion mit psychisch Kranken (z. B. Ellis, Chaoi & Blaus, 1993; Rabe-Hemp & Schuck, 2007; Johnson, 2011; Ellrich et al., 2012; Ellrich & Baier, 2014a). Gefährlich sind demnach Situationen, die durch eine aggressive Vorgeschichte, gruppenspezifische Prozesse, den Einfluss enthemmender Substanzen oder durch Personen mit akzentuierter Persönlichkeit oder Krankheit gekennzeichnet sind (Rabe-Hemp & Schuck, 2007; Johnson, 2011; Ellrich et al., 2012). Auch dann, wenn Menschen durch polizeiliches Handeln – etwa bei Festnahmen oder Personenkontrollen – in ihrer Freiheit beschränkt werden, reagieren sie mit Widerstand (z. B. Manzoni, 2003). Das erhöhte Risiko bei kritischen Situationen im Vergleich etwa zu Verkehrssachverhalten (Ellis et al., 1993; Hirschel, Dean & Lumb, 1994; Lichtenberg & Smith, 2001; Manzoni, 2003) resultiert nicht aus der Situation selbst, sondern beruht auf den diesen Situationen zugrundeliegenden Einsatzkonstellationen (z.B. Kontakt mit emotional aufgebracht, alkoholisierten Bürger\*innen). Ebenfalls risikoerhöhend wirken sich eine feindselige Haltung gegenüber der Polizei bzw. den Polizeibeamt\*innen (z.B. Ellis et al., 1993; Johnson, 2011; Hunold, 2012) und ein geringes Vertrauen gegenüber der Polizei aus (Ellrich & Baier, 2014b).

Gewalt gegen Polizeibeamt\*innen ist folglich in erster Linie durch situative Aspekte bestimmt. Zusätzlich sprechen Ellrich und Baier (2014a) in ihrem Modell zur Erklärung von Gewaltübergriffen im Polizeidienst den sichtbaren und nicht-sichtbaren Merkmalen der Polizeibeamt\*innen eine zentrale Bedeutung im Viktimisierungsprozess zu. Verschiedene Studien legen die Bedeutsamkeit sichtbarer Merkmale nahe, etwa den Umstand, dass weibliche Polizeibeamtinnen weniger aggressive Verhaltensweisen auf Seiten der Bürger\*innen auslösen als männliche (Steffes-enn, 2012; Hermanutz, Grünbaum, Spitz, Spöcker & Özyurt, 2014). Hingegen werden Nachlässigkeiten im äußeren Erscheinungsbild (z. B. inkorrekte Trageweise der Uniform) mit einer erhöhten Aggressivität und Gewaltbereitschaft in Verbindung gebracht (Sessar, Baumann & Müller, 1980; Hermanutz, 2013; Hermanutz et al., 2014). Auch das (kommunikative) Verhalten der Beamt\*innen kann hier ein beeinflussender Faktor sein (z. B. Euwema, Kop & Bakker, 2004; Schmalzl, 2008; Hermanutz et al., 2014). Aber auch bestimmte nicht-sichtbare Merkmale in Form allgemeiner Personenmerkmale (z. B. Aggressivität) und Wertvorstellungen (z. B. bezüglich des Gewalteinsatzes) können den Zustand und das Verhalten in einer konkreten Situation beeinflussen. Ein durch herablassendes polizeiliches Verhalten bedingter, wahrgenommener Mangel an Respekt sowie eine dadurch bedingte wahrgenommene Stigmatisierung (wenn bspw. eine besondere Kränkbarkeit bzgl. des eigenen sozialen Status und der (männlichen) Ehre bei den Bürger\*innen besteht) gehen ebenfalls mit einer höheren Gewaltbereitschaft gegenüber Polizeibeamt\*innen einher (Hunold, 2012; Steffes-enn, 2012, 2014). So betrachten Ellrich und Baier (2014a) Gewaltübergriffe gegenüber Polizeibeamt\*innen zusammenfassend als Ergebnis eines dynamischen Prozesses, in dem neben den Merkmalen der Beamt\*innen (und des Arbeitsumfelds) auch Merkmale der Bürger\*innen und der Einsatzsituation eine Rolle spielen (siehe auch Terrill, 2000; Hermanutz, Spöcker & Maloney, 2005).

### 2.3.2. Umgang der Beamt\*innen mit kritischen Situationen

Wie bereits angesprochen können Einsatzsituationen neben den genannten Aspekten der Bürger\*innen auch von den Beamt\*innen selbst in unterschiedlicher Weise beeinflusst werden (bspw. durch deren Verhalten). So ist auch die Fähigkeit, grundlegende Potenziale, etwa soziale Kompetenzen in einer konkreten Situation umzusetzen, davon beeinflusst, in welcher psychischen und körperlichen Verfassung sie sich aktuell befinden (vgl. Süß, Weis & Seidel, 2005). Schmalzl (2008) geht ebenfalls davon aus, dass eine gute körperlich-geistige Fitness grundlegend für die Bewältigung kritischer Situationen ist. In Bezug auf das Verhalten der Beamt\*innen liefert der Leitfaden 371 zur Eigensicherung (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2002) zudem verschiedene Empfehlungen, die der Erkennung, Vermeidung oder Reduktion von Gefahren dienen sollen, um damit auch das Risiko eines Gewaltübergriffs zu reduzieren. Entsprechend dem darin aufgeführten Einsatzmodell beginnt das polizeiliche Tätigwerden bereits mit der Vorbereitung auf den konkreten Einsatz (z. B. umfangreiche Informationserhebung). An die Phase der Vorbereitung schließt sich die aktionale Phase an, in der u. a. die Koordination im Team sowie die Einsatzkommunikation (z. B. aktive Gesprächsführung) und defensive taktische Handlungsalternativen (z. B. Sicherungsstellung) zu berücksichtigen sind (vgl. hierzu Hücker, 2010). Für Schmalzl (2008) ist ein solches Verhalten entscheidend für den Verlauf eines Einsatzes. Auch die Studien von Lorei (2012a, b) zum Jagdfieber weisen auf die praktische Relevanz dieses Teamverhaltens hin.

Die Vermeidung von Angriffen auf Polizeibeamt\*innen stellt den Ausgangspunkt verschiedener Modelle polizeilichen Einsatzhandelns dar (z. B. Bernt & Kuhleber, 1991; Füllgrabe, 2002; Schmalzl, 2008; Ellrich & Baier, 2014a). Um kritische Situationen bewältigen zu können, bedarf es laut Schmalzl (2008, 2009) neben allgemeinen fachlichen, methodischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen zusätzlicher Ressourcen, die mit dem Begriff der Einsatzkompetenz umschrieben werden. Schmalzl (2008) beschreibt die Einsatzkompetenz als ein mehrdimensionales Konzept, dessen Kern aus der Persönlichkeit des einzelnen Beamten besteht (z. B. psychophysische Grundkonstitution, Selbstwirksamkeit). Eine weitere Dimension der Einsatzkompetenz wird durch grundlegende Einstellungen zum Beruf und hierbei u. a. durch ein ausgeprägtes Engagement bzw. ein Streben nach Perfektion gebildet (Schmalzl, 2008). Schmalzl (2008, 2009) definiert zuletzt neun Merkmale einsatzkompetenten Handelns, zu denen u. a. die Koordination mit dem\*r Streifenpartner\*in sowie die Distanzkontrolle gehören. Die Analyse eskalierter Einsätze lässt den Schluss zu, dass auch kritische Situationen durch das Verhalten, die Kommunikation und das Auftreten der Polizist\*innen mitbestimmt werden (Ellrich & Baier, 2014a). Vorbereitung durch Kommunikations- und Verhaltenstrainings sowie Wissen über psychische Krankheiten sind daher sinnvoll zur Gewaltprävention. Handlungssichere, vorbereitete Polizist\*innen begegnen der Vielzahl völlig unterschiedlicher Situationen, wie sie vor allem für den Einsatz- und Streifendienst typisch sind, souveräner und bleiben so eher unverletzt. Einen besonders protektiven Effekt hat dabei das einsatzkompetente Teamverhalten, welches auf dem Leitfaden 371 zur Eigensicherung (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2002) und dem Konzept der Einsatzkompetenz (Schmalzl, 2008) beruht. So weisen Beamt\*innen, die sich daran orientieren, je nach Einsatzsituation ein drei- bis fast sechsmal so niedriges Risiko eines Gewaltübergriffs auf, als Beamt\*innen, die die Empfehlungen in geringerem Maße beachten, wobei die Umstände des Einsatzes natürlich auch eine wesentliche Rolle spielen. Als besonders effektiv im Sinne der Risikoreduktion von Übergriffen gilt das Einhalten ausreichender Distanz zum Gegenüber. Als zweitwichtigster Faktor erweist sich, das Geschehen aktiv zu bestimmen und insofern die Kontrolle über die Situation nicht aus der Hand zu geben. Drittens stellt die Ankündigung und Erklärung durchzuführender

Maßnahmen einen Faktor zur Verhinderung eines Übergriffs dar. Kommunikation hat in diesem Sinne eine deeskalierende Wirkung (Schmalzl, 2008, 2009).

### **2.3.3. Wie verändert das Auftreten des Coronavirus das Risiko des Gewalterlebens für Polizeibeamt\*innen?**

Das Erleben von Gewalt gehört für Polizist\*innen zum Berufsalltag. Es sind durch Studien jene Situationen identifiziert, die ein besonders hohes Risiko bergen (Baier & Ellrich, 2012), und die Personengruppen benannt, mit denen es wahrscheinlicher zu Konflikten kommt (Schmalzl, 2012a, b). Aktuell fallen wegen der geltenden Kontaktverbote große Freizeitveranstaltungen wie z. B. Volksfeste, Festivals und Konzerte aus (Lehming, 2020), somit reduzieren sich potenziell kritischen Situationen. In einzelnen Polizeidirektionen ist bereits ein deutlicher Rückgang einzelner Delikte zu verzeichnen: So seien etwa in Bonn Taschendiebstähle durch den Wegfall von bevorzugten Tatgelegenheiten in Bussen und Bahnen, an Rolltreppen, in Gaststätten, Geschäften oder bei Veranstaltungen um etwa 70 % und Raubdelikte um 15 % zurückgegangen. Bei den Körperverletzungsdelikten ist ein Rückgang um 20 % zu beobachten (Polizei Nordrhein-Westfalen, 2020). Durch eine Lockerung der Kontaktverbote sind Restaurants wieder geöffnet und Treffen mit mehreren Personen wieder erlaubt, was augenscheinlich Konflikte birgt (z. B. FAZ, 2020). Lockerungen zeigen sich im Sportbetrieb, wo der Profifußball in den ersten drei Ligen wieder stattfindet. Die Spiele laufen dabei ohne Zuschauer\*innen in leeren Stadien als „Geisterspiele“ ab (NDR, 2020). Eine Begleitung der Fußball-Anhänger und des Geschehens rund um die Stadien entfällt somit. Anders als befürchtet (GdP Sachsen, 2020), versammelten sich etwa nach Aufrufen der organisierten Fanszenen auch vor den Stadien keine Fans, um ihre Mannschaften zu unterstützen (z. B. Harlekins, 2020).

Das Einsatzgeschehen hat sich verändert, womit auf der einen Seite weniger Gelegenheiten für gewalttätige Handlungen gegenüber Polizeibeamt\*innen gegeben sind. Auf der anderen Seite können, wie im Beitrag zur Gewalt im häuslichen Umfeld in diesem Artikel erläutert, in der derzeitigen Situation Faktoren zusammentreffen, die das Risiko für Partnerschaftsgewalt erhöhen. Dies würde auch eine Zunahme besonders risikobehafteter Einsätze für die Polizei mit sich bringen. Zudem formiert sich mit den sogenannten „Hygiene-Demonstrationen“ aktuell ein Protestgeschehen, in welchem sich ganz unterschiedliche Milieus zusammenschließen, um gegen die geltenden Regelungen (z. B. Kontaktverbote) zu demonstrieren. Zu sehen sind dabei auch besonders akzentuierte Persönlichkeiten (Reemtsma, 2020). Bei einzelnen Demonstrationen war es zu Übergriffen gegen Polizeibeamt\*innen gekommen (Merkur, 2020). Bei der Vor- und Nachbereitung dieser Versammlungen kann zum einen auf vorhandene Erfahrungen zurückgegriffen werden, zum anderen ist aber auch zu prüfen, inwieweit eine Aktualisierung der Handlungsroutrinen durch die gesellschaftlichen Veränderungen notwendig ist, um auf spezifische Milieus speziell eingehen und so Konflikten begegnen zu können. Die Nachbereitung dieser Einsätze ist um jene Aspekte zu ergänzen, die sich aus der spezifischen Gefahr durch das Coronavirus ergeben. Für Polizistinnen und Polizisten ist es nicht neu, während eines Einsatzes auch mal angespuckt zu werden. Sie haben dies schon immer als extrem ekelerregend und belastend erlebt (Zietlow, 2014), eine neue Qualität erhält dieses Verhalten jedoch, wenn es genutzt wird, um absichtlich Menschen mit Covid-19 zu infizieren (GdP Sachsen, 2020). Diskutiert wird hier bereits die Einordnung als „gefährliche Körperverletzung mittels der Beibringung von gefährlichen Stoffen“ (Haedke, 2020). In der Verarbeitung gewalttätiger Angriffe während des Polizeidienstes wird auch die juristische Aufarbeitung als unterstützend und als soziale Ressource erlebt (Zietlow, 2013), so dass hier eine Positionierung als hilfreiches Signal an die Betroffenen gesehen werden kann.

Eine Erweiterung des polizeilichen Tätigkeitsspektrums ergibt sich aktuell auch daraus, dass die Polizei weiterhin jene Maßnahmen, die sich zu den Kontaktbeschränkungen aus dem Infektionsschutzgesetz und den Verordnungen der Länder ergeben, kontrolliert und umsetzt. Zu vermitteln sind dabei auch jenseits von Großveranstaltungen Kontaktverbote oder Einschränkungen bei sozialen Interaktionen. Zu kommunizieren sind also Maßnahmen, die als einschränkend und bevormundend erlebt werden können. Dies kann zu Widerstand führen (Manzoni, 2003; Baier & Ellrich, 2012; Ellrich & Baier, 2014a). Hier sind, wie in den meisten polizeilichen Einsätzen, vor allem kommunikative Kompetenzen gefragt. Insbesondere im Kontakt mit bestimmten Zielgruppen, wie z. B. Jugendlichen, die durch Schulausfall und Kontaktverbote drastische Veränderungen erfahren (Steffes-enn, 2014). Das eigene Verhalten, mit dem Polizist\*innen Situationen beeinflussen können, wird dabei unter anderem moderiert durch Faktoren, die trainiert werden können (Kommunikation), aber auch durch Belastungsfaktoren, die sich nicht unbedingt aus dem Einsatzgeschehen ergeben, sondern aus den sonstigen beruflichen und privaten Gegebenheiten (Ellrich & Baier, 2014a). Dementsprechend ist es notwendig, auch die sonstigen, durch die Krise bedingten Stressfaktoren (Betreuung von Angehörigen, Sorge um die eigene Gesundheit u. a.) bei Polizeibeamt\*innen möglichst gering zu halten, damit sie den ihnen begegnenden Situationen und Menschen gut vorbereitet, kommunikativ – einsatzkompetent – begegnen können. Für Polizist\*innen, für die Homeoffice keine Option ist, sollte eine gute Begleitung in der veränderten Lage sowie eine ausführliche Vor- und Nachbereitung der Einsätze gegeben sein. Insbesondere die Berufsvertretungen der Polizei weisen darauf hin, wie notwendig ein hinreichender Schutz vor einer Covid-19 Infektion durch Masken und weitere Schutzausstattung vor allem dann ist, wenn sich die notwendige Distanz zu anderen nicht einhalten lässt (Deutsche Polizei (ohne Verfasser), 2020). Im Umgang mit (gesundheitlichen) Risiken, die sich aus der Corona-Pandemie ergeben, haben sich innerhalb der Polizei Informationskampagnen sowie aktualisierte Hinweise auf bestehende soziale und medizinische Unterstützungsangebote und das Angebot für persönliche Gespräche und Beratung bewährt. Polizist\*innen erleben den Kontakt mit Kolleg\*innen als „weitestgehend normal“ (Zietlow, 2020). Die zu Beginn der Pandemie erlebte Unsicherheit im Umgang mit den Bürgern, hervorgerufen vor allem durch fehlende Schutzausstattung, sei einer „gewissen Routine“ (Zietlow, 2020) gewichen. Da man aus Gründen der Eigensicherung schon immer darauf bedacht gewesen sei, möglichst Distanz zu halten, müsse man sich aktuell nicht so sehr umstellen. Mitunter werde dies von den Bürgern jedoch „als unhöflich“ aufgefasst (Deutsche Polizei (ohne Verfasser), 2020).

Die gegenwärtige Situation verändert den dienstlichen Alltag der Polizeibeamt\*innen. Dieser lässt sich allerdings mit Rückgriff auf vorhandenes Wissen, Erfahrungen und Ressourcen bewältigen bzw. aktiv beeinflussen. Zudem bedarf es angepasster Unterstützung durch hinreichende Schutzausstattung und spezifische psychosoziale aber auch medizinische Beratung, um berufliche und persönliche Belastungen zu reduzieren. Durch die Beschäftigung mit aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen, sichtbar beispielsweise in einem Protestmilieu, aber auch mit Fragen der Digitalisierung und den Möglichkeiten einer Neuorganisation von Arbeit (z. B. Homeoffice, Arbeitszeiten) ist ausgehend von vorhandenen Strukturen eine Weiterentwicklung polizeilicher Arbeit möglich.

#### **2.4. Cyberkriminalität in der Corona-Krise** (Arne Dreißigacker, Philipp Müller & Anna Isenhardt)

Im Vergleich zu vielen anderen Kriminalitätsphänomenen, für die seit einiger Zeit ein Abwärtstrend zu verzeichnen ist, scheint die Cyberkriminalität weiter zuzunehmen (Huber, 2015,

S. 396; Münch, 2017, S. 10 f.; Bundeskriminalamt, 2019, S. 6). Zu den Betroffenen zählen sowohl private Internetnutzer\*innen als auch Wirtschaftsunternehmen und Behörden.

Bei der Erfassung in der PKS wird Cyberkriminalität im *weiteren* und im *engeren* Sinne differenziert (Council of Europe, 2001; Bundeskriminalamt 2019, S. 3 f.). Zur Cyberkriminalität im weiteren Sinne zählen Straftaten, die auch in der analogen Welt vorkommen, bei denen über das Internet verbundene IT-Systeme das Tatmittel und nicht das Tatziel darstellen. Beispiele hierfür sind Betrug, Erpressung, sexuelle Belästigung oder Stalking. Demgegenüber werden mit Cyberkriminalität im engeren Sinn Straftaten erfasst, die erst mit der digitalen Vernetzung möglich wurden und sich primär gegen IT-Systeme bzw. digitale Daten richten. Dazu gehören z. B. das Ausspähen oder Abfangen von Daten (§§ 202a, 202b und 202c StGB), die Datenhehlerei (§ 202d StGB), die Datenveränderung oder die Computersabotage (§§ 303a und 303b StGB).<sup>6</sup>

Im Folgenden soll erneut aus der theoretischen Perspektive der *Routine-Activity-Theorie* (RAT) nach Cohen und Felson (1979) und mit ausgewählten empirischen Erkenntnissen eine Einschätzung zur Entwicklung der Cyberkriminalität im Zuge der aktuellen Maßnahmen (siehe Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, 2020) in der Corona-Krise getroffen werden. Das Vorkommen von Kriminalität und damit auch von Cyberkriminalität ist gemäß der RAT von Tatgelegenheiten abhängig, die sich immer dann ergeben, wenn (1) potenziell motivierte Täter\*innen<sup>7</sup>, die in diesem Zusammenhang zumindest technisch in der Lage sind, Cyberangriffe durchzuführen oder diese zu beauftragen, mit (2) geeigneten Opfer bzw. deren technischen Systemen und (3) fehlender sozialer Kontrolle bzw. unzureichender IT-Sicherheitsmaßnahmen zusammentreffen. Das Fehlen eines dieser drei Elemente soll bereits die Tatbegehung verhindern (Cohen und Felson, 1979, S. 589 ff.). Eine mit den ersten beiden Punkten zusammenhängende theoretische Annahme ist, dass sich Tatgelegenheiten häufig entlang der Routineaktivitäten von Täter\*innen und Opfern ergeben.<sup>8</sup> In Hinblick auf diese Tatgelegenheiten ist zu erwarten, dass sie sich mit den krisenbedingt unterbrochenen und angepassten Routineaktivitäten ebenfalls verändert haben.

## 2.4.1. Ausgewählte Forschungsergebnisse im Kontext der Corona-Krise

### 2.4.1.1. Motivierte Täter\*innen

Über die Täter\*innen der Cyberkriminalität gibt es relativ wenig gesichertes Wissen, da im Internet weitgehende Anonymität möglich ist (Henkel, 2020, S. 177). Gemäß Huber, Pospisil, Hötzendorfer, Tschohl und Quirchmayr (2018, S. 34) ist der schnelle finanzielle Gewinn für die meisten Täter\*innen das Hauptmotiv. Daneben spielen noch private Motive wie Rache oder Schädigung eine etwas größere Rolle (ebd.).

In der Corona-Krise könnte sich die Zahl der potenziellen Täter\*innen erhöht haben, insofern sich krisenbedingt mehr Menschen in einer schwierigen finanziellen Lage befinden könnten,

---

<sup>6</sup> Zu den Schwierigkeiten bei der Erfassung sowie zur eingeschränkten Aussagekraft der PKS im Bereich Cyberkriminalität siehe z.B. Plank (2020) oder Huber (2015).

<sup>7</sup> Zu den unterschiedlichen Täter\*innengruppen siehe Huber (2019, S. 31–61).

<sup>8</sup> In Hinblick auf die kriminologische Theorielandschaft kann zunächst mit Bayerl und Rüdiger (2018, S. 5) festgestellt werden, dass zur Erklärung von Cyberkriminalität häufig auf bestehende kriminologische Theorien und Ansätze zurückgegriffen wird, ohne dass „die kriminologischen Besonderheiten des digitalen Raumes“ angemessen berücksichtigt werden. So ist z. B. zum Teil fraglich, ob die theoretischen Annahmen der RAT in Hinblick auf eine räumlich und zeitlich geordnete Welt anpassungslos auf den digitalen Raum übertragen werden können. Auf diese Problematik sei an dieser Stelle lediglich hingewiesen.

weil andere legale oder illegale Wege, an Geld zu kommen, ganz oder teilweise unterbrochen wurden<sup>9</sup> und z. B. Drogen krisenbedingt verknappt oder teurer geworden sind (Müller, 2020). Eine Deliktverschiebung von analogen Taten in die digitale Welt, die sich bereits vor der Corona-Krise andeutete (Slabbekoorn, Colman, Klima & de Meyer, 2020), könnte sich dadurch zumindest temporär verstärkt haben. Meier (2016, S. 242) weist zudem darauf hin, dass „eine hohe zeitliche Nutzungsintensität“ des Internets auch zu den Risikofaktoren in Hinblick auf die Täterschaft von Onlinekriminalität gehört. So könnte sich bereits die Zunahme der Internetnutzung in der Corona-Krise und die damit verbundene Veränderung in den Alltagsroutinen der Menschen sowohl auf die Anzahl der Täter\*innen als auch auf die Anzahl der Taten auswirken.

#### **2.4.1.2. Geeignete Opfer**

Prinzipiell können alle Internetnutzer\*innen sowie Unternehmen und Behörden Opfer von Cyberkriminalität werden. Nach Huber et al. (2018) suchen sich viele Täter\*innen ihre Opfer allerdings nach Schwachstellen aus und auch Dreißigacker, von Skarczinski, Bergmann & Wollinger (2020) weisen darauf hin, dass nicht alle das gleiche Risiko tragen, Opfer von Cyberkriminalität zu werden. In Hinblick auf die Betroffenheit von Cyberangriffen im engeren Sinne spielen neben individuellen Faktoren insbesondere das Online-Verhalten und Haushaltsfaktoren eine Rolle. So steigern z. B. die zunehmende Häufigkeit der Internetnutzung, die steigende Anzahl verschiedener Endgeräte sowie Minderjährige im Haushalt die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung durch einen Schadsoftware-Angriff, während Schutz- und Vermeidungsverhalten<sup>10</sup> die Wahrscheinlichkeit reduzieren (S. 332 ff.).

Unternehmen und Behörden bieten je nach Größe der IT-Infrastruktur und der Anzahl der Mitarbeiter\*innen unterschiedlich viel Angriffsfläche für die Täter\*innen, die sie mit bestimmten technischen und organisatorischen IT-Sicherheitsmaßnahmen abzusichern versuchen. Dreißigacker, von Skarczinski und Wollinger (2020) stellten in einer umfangreichen Unternehmensbefragung fest, dass basale technische IT-Sicherheitsmaßnahmen bereits sehr weit verbreitet sind. Mit einer Jahresprävalenzrate von 41,1 % sind dennoch viele Unternehmen von Cyberangriffen betroffen. Es scheint also darauf anzukommen, die technischen Maßnahmen regelmäßig zu überprüfen, an veränderte Bedrohungslagen anzupassen, qualitativ zu verbessern sowie deren Zusammenspiel mit organisatorischen Maßnahmen und den Anwender\*innen in den Blick zu nehmen (ebd., S. 168).

Die in der Corona-Krise getroffenen sozialen Maßnahmen führten zu einer abrupten Unterbrechung der gewohnten Routinen aller Menschen. Der zusätzliche Appell der Bundes- und Landesregierungen an die Bevölkerung, soziale Kontakte zu vermeiden und soweit wie möglich zu Hause zu bleiben, führte unter anderem zu einer Veränderung des Online-Verhaltens. Folgende Punkte sind dabei in Hinblick auf Cyberangriffe besonders bedeutsam:

- Anstieg der Internetnutzungsdauer und -art, z. B. durch Umstellung auf eLearning, e-Sports, Videokonferenzen und vermehrte Nutzung von Streaming-Diensten und Online-Shopping (Bundesnetzagentur, 2020, S. 1);

---

<sup>9</sup> Siehe die Ausführungen im Beitrag zum Wohnungseinbruch.

<sup>10</sup> Zum Schutzverhalten gehörten insbesondere die Nutzung von Antivirenprogrammen, aktueller Software und Updates, komplexer und verschiedener Passwörter, das Löschen verdächtiger E-Mails ohne vorherige Öffnung sowie die Passwortsicherung des privaten WLAN. Zum Vermeidungsverhalten gehörten das Meiden von verdächtigen Internetlinks, von Downloads unbekannter Programme oder Daten, von Uploads persönlicher Daten sowie von öffentlichen WLAN-Hotspots (Dreißigacker, von Skarczinski, Bergmann & Wollinger., 2020, S. 330).

- verändertes Interesse verbunden mit einer zunehmenden Nutzung bestimmter Inhalte, z. B. Informationsplattformen zum Thema Covid-19 (Okerefor & Adebola, 2020, S. 3) oder Webseiten zur Beantragung von Corona-Soforthilfen und Fördergeldern;
- krisenbedingte Verunsicherung, Stress und Angst (Brooks et al., 2020) könnten möglicherweise die Aufmerksamkeit gegenüber möglichen Anzeichen für gefährliche Webseiten, E-Mailanhänge etc. verringern, z. B. bei der Rezeption von Neuigkeitsmeldungen oder bei der Auswahl von Online-Shops;
- gesteigertes Interesse am Online-Kauf bestimmter Produkte wie z. B. Atemschutzmasken, Desinfektionsmittel etc. (EUROPOL, 2020, S. 4);
- häufigere Internetnutzung durch Minderjährige (EUROPOL, 2020, S. 3);
- starke Zunahme von Home-Office-Arbeit (Engels, 2020, S. 1):
  - bestehende Richtlinien zur IT-Sicherheit passen möglicherweise nicht zur veränderten Situation und können ggf. nicht eingehalten werden (Kleinz, 2020);
  - vermehrte Nutzung privater Endgeräte auch im beruflichen Kontext (Ahmad, 2020, S. 1);
  - verstärkte Nutzung von digitalen zum Teil unverschlüsselten Kommunikationswegen, z. B. E-Mail, Videokonferenz, Messaging-Apps etc. (Kleinz, 2020);
  - häufigerer Zugang in Unternehmensnetzwerke über VPN-Tunnel (Kleinz, 2020).

Diese und andere Veränderungen bieten motivierten Täter\*innen vermutlich eine Vielzahl neuer Angriffsflächen und -wege, die sie sowohl gegen Privatpersonen als auch gegen Wirtschaftsunternehmen und Behörden nutzen können.

### **2.4.1.3. Fehlende soziale Kontrolle**

In Bezug auf die RAT erscheint soziale Kontrolle angesichts der Anonymität im Internet (Henkel, 2020, S. 177) kaum möglich. Das Entdeckungsrisiko ist bei vielen Cyberkriminalitätsformen entsprechend gering (S. 187). Dennoch zeigen Slabbekoorn et al. (2020, 311 f.) am Beispiel des Drogenhandels im Internet, dass es digitale Spuren gibt, die ausgewertet und verfolgt werden können und so zumindest das gefühlte Entdeckungsrisiko erhöht und der Handel beeinflusst werden kann. Im Zuge der Corona-Krise könnte sich das Risiko für motivierte Täter\*innen, entdeckt zu werden, durch den höheren Datenverkehr und die angestiegene Arbeitsbelastung bei der Polizei (Gewerkschaft der Polizei, 2020) allerdings weiter verringern.

### **2.4.2. Beobachtete Formen und Varianten der Cyberkriminalität in der Corona-Krise**

Krisenzeiten stellen für motivierten Täter\*innen allgemein besonders günstige Gelegenheiten dar (US Department of Justice, 2020).<sup>11</sup> Verbunden mit der eingeschränkten Vorsicht bieten sich aufgrund bestehender Unsicherheit, Ängsten und Belastungen bei steigendem Informationsbedürfnis auch in der Corona-Krise z. B. für die Täter\*innen betrügerischer Handlungen über das Internet neue und unverbrauchte Narrative (Thiel, 2016, S. 422), d.h. plausible Gründe, um die Opfer z. B. zur Geldüberweisung oder zur Preisgabe sensibler Daten zu motivieren.

---

<sup>11</sup> Das US-amerikanische National Center for Disaster Fraud (NCDF) berichtet z. B. von 1 300 Betrugsfällen im Zusammenhang mit Hurrikan Katrina.

Die folgende Aufzählung soll einen Eindruck über häufige Cyberkriminalitätsformen mit beobachteten Covid-19-Varianten bieten und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Unter *Betrug im Internet* fallen vielfältige Vorgehensweisen wie z. B. der Warenbetrug im Internet über Fake-Shops oder gängige Verkaufsforen (z. B. der Verkauf von Atemschutzmasken, die nie geliefert werden, oder von gefälschten Waren: Testkits, Covid-19-Medikamenten, Immunitätspräparate etc.) oder der Spendenbetrug im Internet (z. B. fingierte Spendenaufrufe in sozialen Netzwerken; Sokolov, 2020). Daneben kam es zu Betrugsfällen zum Nachteil von Behörden bei der Beantragung von staatlichen Fördermitteln oder Soforthilfen (Bognanni & Hornung, 2020).

*CEO-Fraud* bezeichnet eine besondere Form des Betrugs zum Nachteil von Unternehmen, die ebenfalls in der Corona-Krise angepasst wurde. Die Täter\*innen geben sich dabei mit fingierten E-Mails als Führungskraft eines Unternehmens aus und fordern Mitarbeiter\*innen von Unternehmen dazu auf, z. B. eine Rechnung für bestellte Desinfektionsmittel zu bezahlen (IHK Magdeburg, 2020).

*Phishing-Angriffe* nutzen gezielt die Unsicherheiten und Ängste sowie das Informationsbedürfnis der Internetnutzer\*innen in der Corona-Krise, indem manipulierte oder gefälschte Webseiten (Hornung, 2020) und E-Mails z. B. Informationen zur Pandemie oder zur letzten Online-Bestellung suggerieren und zur Preisgabe sensibler Daten oder zum Öffnen von Dateianhängen oder Links verleiten sollen (Ahmad, 2020, S. 2).

Die Möglichkeiten, *Schadsoftware* aller erdenklicher Formen (z. B. Viren, Würmer, Trojaner) selbst in sonst gut nach außen abgeschirmte Unternehmensnetzwerke einzuschleusen, dürften durch die zugenommene Home-Office-Arbeit (vermutlich häufig mit privater Hard- und Software) und die kurzfristige Einrichtung zusätzlicher VPN-Tunnel-Zugänge zugenommen haben (Muth, 2020).

*Ransomware* ist eine besondere Art der Schadsoftware, die insbesondere über E-Mail-Anhänge oder Internet-Downloads zurzeit vermehrt mit Bezug zur Corona-Krise in IT-Systeme gelangt und vorhandene Daten verschlüsselt. In der Regel wird anschließend ein Lösegeld (meist in Form einer Kryptowährung, z. B. Bitcoin oder Monero) für eine in Aussicht gestellte Entschlüsselung erpresst. Dass diese Art des Angriffs insbesondere auf stark belastete Krankenhäuser besonders perfide ist, scheinen auch manche potenziellen Täter\*innen zu sehen und versprechen eine Corona-Pause zumindest für Krankenhäuser (Schmidt, 2020).

*Spyware*, eine Schadsoftware zur unerkannten Datenspionage, könnte ebenfalls über oben genannten Wege oder über die ‚corona live 1.1.‘-App IT-Systeme befallen. Damit können sensible Daten oder Nutzeraktivitäten ausgeschleust und z. B. zur Vorbereitung anderer Cyberangriffe genutzt werden (del Rosso, 2020).

*Cybergrooming* bezeichnet die Anbahnung sexueller Kontakte durch gezieltes Ansprechen von Minderjährigen in digitalen Foren. Im Zuge der Corona-Krise dürfte die Internetnutzungsintensität von Kindern ebenfalls zugenommen haben, verbunden mit einer möglicherweise eingeschränkten Beaufsichtigung durch Eltern im Home-Office, was von motivierten Täter\*innen ausgenutzt werden könnte (EUROPOL, 2020, S. 3).

*Cyberstalking* meint die beabsichtigte und wiederholte Verfolgung und Belästigung eines Menschen unter Anwendung und Zuhilfenahme von technischen Hilfsmitteln wie Handy oder Internet, so dass seine Sicherheit bedroht und er in seiner Lebensgestaltung schwerwiegend beeinträchtigt wird (Huber, 2013, S. 7). Weil die Menschen mehr Zeit im digitalen Raum verbringen und sich ihre Aktivitäten ins Internet verlagern, ist auch für Delikte wie Stalking, Bullying oder Mobbing, eine zusätzliche Verlagerung ins Internet zu erwarten.

### 2.4.3. Zusammenfassende Einschätzung

Auch wenn auf Basis dieser Überlegungen – und aus Mangel an aktuellen statistischen Erhebungen bzw. Studien – keine verlässliche Aussage zum Ausmaß und zur Entwicklung von Cyberkriminalität in der Corona-Krise getroffen werden kann, lässt sich aus der Perspektive der RAT zumindest Folgendes vermuten: Die Zahl der motivierten Täter\*innen im Bereich der Cyberkriminalität könnte zugenommen haben, da sich die Lage von Menschen, die sich ohnehin in einer schwierigen sozialen Lage befinden, krisenbedingt verschärft haben dürfte. Hinzu kommt, dass das Entdeckungsrisiko aufgrund der weitgehenden Anonymität im Internet gering erscheint und viele Formen der Cyberkriminalität auch keine großen IT-Kenntnisse voraussetzen (Huber & Pospisil, 2020). Zusätzlich können Dienstleistungen für die technische Durchführung von Cyberangriffen in Anspruch genommen werden, die im Darknet angeboten werden (Crime-as-a-Service). Damit bieten sich potentiellen Täter\*innen möglicherweise gute Alternativen zu anderen krisenbedingt verschlossenen legalen und illegalen Einnahmequellen. So könnte sich der Täter\*innenkreis auch um Personen erweitern, die sonst überwiegend eher analog agieren.

Dementsprechend dürfte auch die Zahl der potenziellen Opfer von Cyberkriminalität zugenommen haben. Das Internet bietet derzeit eine der wenigen verbliebenen Möglichkeiten, mit Freund\*innen, Verwandten und Kolleg\*innen in Kontakt zu treten, ohne die bestehenden sozialen Maßnahmen zu verletzen. Hinzu kommt, dass wahrscheinlich viele Kinder zu neuen oder intensiveren Internetnutzer\*innen geworden sind, die dabei möglicherweise weniger beaufsichtigt werden. Dadurch, dass sich die Routinen der Menschen verändern und sie mehr Zeit im digitalen Raum verbringen, ist auch von einer Verlagerung der Kriminalität ins Internet auszugehen.

Diese Krisensituation scheint demnach eine gute Gelegenheit für viele Cyberkriminalitätsformen zu sein. Insbesondere für betrügerische Handlungen bieten sich einerseits neue und plausible Narrative für gängige Betrugs-Skripte (Thiel, 2016), mit denen die Opfer erfolgreich getäuscht werden können. Zum anderen könnten potentielle Opfer aufgrund bestehender Unsicherheiten, Ängste und Belastungen zu einem unvorsichtigeren Online-Verhalten neigen. Unternehmen und Behörden könnten durch die zusätzlich geschaffenen Zugänge von außen sowie die im Home-Office genutzte private Hard- und Software vulnerabler gegenüber verschiedene Cyberkriminalitätsformen sein, die gegen IT-Systeme und Daten gerichtet sind. Zusätzlich ist die IT-Sicherheit im Home-Office schwerer zu gewährleisten als im Unternehmensnetzwerk. Durch vergleichsweise schlechter geschützte Heimcomputer und -netzwerke könnten Täter\*innen einen Zugang in die eigentlich gut abgesicherten VPN-Netzwerke der Firmen finden. Ferner spricht die Möglichkeit, Cyberangriffe über das Internet massenhaft durchzuführen, zusammen mit einer größeren Angriffsfläche in der geschilderten Situation ebenfalls für ein Anwachsen der Fallzahlen, selbst wenn Deliktverschiebungen auch innerhalb des Bereiches der Cyberkriminalität denkbar sind (z. B. das Absehen von Ransomware-Angriffen gegen Unternehmen der Daseinsvorsorge wie Krankenhäuser).

## **2.5. „Ich habe es durchschaut!“ – Die Covid-19 Pandemie als Blütezeit der Verschwörungserzählungen (Yvonne Krieg)**

Obwohl das neuartige Coronavirus SARS-CoV-2 erst seit Anfang dieses Jahres im Umlauf ist, existiert bereits eine Vielzahl an Verschwörungserzählungen zu diesem Thema. Das Virus sei in einem Labor von Menschen herangezüchtet worden, solle als Biowaffe einen Teil der Menschheit reduzieren oder die 5G Technologie wirke als Beschleuniger der Pandemie – und damit sind nur einige Beispiele in diesem Zusammenhang benannt (Tagesschau, 2020b; Europäischer Auswärtiger Dienst (EAD), 2020). Diesen neuartigen und auch der großen Menge an bereits bestehenden Verschwörungserzählungen ist gemein, dass bestimmte Personen oder Gruppen als allein verantwortlich für wichtige gesellschaftliche Prozesse identifiziert werden. Sie widersprechen gängigen Erklärungen, indem sie behaupten, dass bestimmte Ereignisse durch geheime Aktionen von Gruppen mächtiger Individuen verursacht werden (Goertzel, 1994; Pigden, 2016; Douglas, Sutton & Cichocka, 2017). Auf diese Weise können Verschwörungserzählungen die Komplexität bestimmter sozialer oder politischer Ereignisse auf monistische Erklärungen reduzieren. Verschwörungserzähler\*innen glauben, eine Verschwörung „durchschaut“ zu haben, indem sie über „exklusives Wissen“ verfügen, das den meisten „unwissenden Menschen“ nicht zugänglich ist (Rees & Lamberty, 2019, S. 208), was ihr Bedürfnis befriedigt, einzigartig zu sein (Imhoff & Lamberty, 2017). Eine aktuelle Inhaltsanalyse des Outputs alternativer Nachrichtenportale auf Facebook während der frühen Corona-Krise bestätigt, dass diese im Hinblick auf die Ausbreitung des Virus subtil mit einer harmlos wirkenden Kommunikationsstrategie Fakten verdrehen und Gerüchte sowie Verschwörungserzählungen teilen. Im Zuge dessen vermischen diese Portale ihre längerfristigen Narrative wie die Anti-Establishment-Haltung oder die kritische Einstellung gegenüber Zuwanderung oder dem Klimawandel mit aktuellen Verschwörungen im Hinblick auf das Coronavirus (Boberg, Quandt, Schatto-Eckrodt & Frischlich, 2020). Ausgehend von der Argumentation von Nocun und Lamberty (2020) wird in diesem Beitrag der Begriff „Verschwörungserzählung“ statt der gängige Begriff der „Verschwörungstheorie“ verwendet. Da Verschwörungserzählungen nicht wissenschaftlich prüfbar sind und sie nicht von ihren Anhänger\*innen verworfen werden, wenn es Gegenbeweise gibt, wie es bei einer Theorie im wissenschaftlichen Sinne der Fall wäre, greift der Begriff der „Theorie“ hier nicht (Nocun & Lamberty, 2020).

Auch in Deutschland gibt es eine Vielzahl an Menschen, die anfällig für diese Narrative sind: In einer für die Bundesrepublik repräsentativen Studie wurde die Mentalität an solche Erzählungen zu glauben, anhand der Zustimmung zu fünf verschiedenen Aussagen gemessen (Rees & Lamberty, 2019). So stimmt fast die Hälfte der deutschen Bevölkerung (45,7 %) „eher“ oder „voll und ganz“ zu, dass „geheime Organisationen großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“. Mehr als die Hälfte der befragten Personen „vertraut ihren Gefühlen mehr als sogenannten Experten“ (50,4 %) und circa ein Drittel (32,7 %) der Befragten denkt, dass „Politiker und andere Führungspersönlichkeiten nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte sind“ (Rees & Lamberty, 2019, S. 212f.). Auch unter Jugendlichen ist diese Mentalität weit verbreitet. So weisen in einer repräsentativen Studie in Schleswig-Holstein 18,1 % der Jugendlichen eine Affinität zu Verschwörungserzählungen auf (Krieg, Beckmann & Kliem, 2019, S. 96).

### **2.5.1. Wie verbreitet sind Verschwörungserzählungen in der Corona-Krise?**

Hinsichtlich der im Zuge der Corona-Krise entstandenen Verschwörungserzählungen lassen sich bereits erste wissenschaftliche Erkenntnisse über die Verbreitung ausmachen. So glauben

in den USA 29 % der Bürger\*innen daran, dass das Virus wahrscheinlich in einem Labor gezüchtet wurde. Davon gehen 23 % von einer intentionalen Züchtung aus, während 6 % denken, dass es ein Unfall war (Pew Research Center, 2020). Eine erste noch unveröffentlichte Studie weist zudem daraufhin, dass Menschen falsche Coronavirus-Informationen wesentlich häufiger teilen, als dass sie sie glauben (Pennycook, McPhetres, Zhang & Rand, 2020), was zu einer erhöhten Verbreitung von falschen Informationen führen könnte. Dass Verschwörungserzählungen in Krisenzeiten zunehmen, liegt vor allem an den aversiven Gefühlen, die Menschen in Krisensituationen empfinden. Das Gefühl Kontrolle zu verlieren kann dazu führen, der Situation einen Sinn geben zu wollen, den Verschwörungserzählungen bieten (van Prooijen & Douglas, 2017). Sie geben den Menschen vereinfachte Antworten, insbesondere auf die Frage, wie eine bestimmte Krisensituation entstanden ist und welchen gesellschaftlichen Akteur\*innen man vertrauen bzw. nicht vertrauen kann (ebd., 2017, S. 327). In Bezug auf die Corona-Krise kann ein erstes noch unveröffentlichtes Paper diesen Befund bestätigen. So stehen die empfundene Angst und der Kontrollverlust im Zuge der Corona-Pandemie mit dem Glauben an Corona-spezifische sowie allgemeine Verschwörungserzählungen in Zusammenhang (Šrol, Ballová Mikušková & Čavojová, 2020).

### **2.5.2. Welche Folgen kann die vermehrte Ausbreitung von Verschwörungsideologien in der Corona-Krise haben?**

Wenn sich durch die Corona-Krise nun die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Verschwörungsideologien vermehrt Glauben geschenkt werden, kann das weitreichende Folgen haben. Eine problematische Folge wäre, wenn sich Personen, die an solche Verschwörungsmymen glauben, weniger an die Vorgaben zur Eindämmung des Virus halten und die Pandemie aufgrund dessen immer schneller voranschreitet. Eine bisher unveröffentlichte Studie legt nahe, dass Personen, die an Verschwörungsideologien glauben, der Wissenschaft weniger vertrauen und sich als Folge weniger an die präventiven Maßnahmen zur Eindämmung des Virus halten (Plohl & Musil, 2020). Differenzierter trifft das insbesondere auf Personen zu, die glauben, dass die Pandemie ein Schwindel ist (Imhoff & Lamberty, 2020, bisher unveröffentlichtes Paper). Dabei glauben vor allem eher Menschen mit geringer Analysefähigkeit, dass das Coronavirus ein Schwindel ist, was zur Folge hat, dass sie sich in der letzten Zeit seltener die Hände gewaschen und sozial distanziert haben (Stanley, Barr, Peters & Seli, 2020, bisher unveröffentlichtes Paper). Menschen, die hingegen denken, dass das Virus absichtlich von Menschen kreiert wurde, neigen eher zu egozentrischen Verhaltensweisen, wie z.B. dem Horten von Lebensmitteln, Hygienemitteln oder Benzin sowie dem Abheben großer Mengen Bargeld von der Bank (Imhoff & Lamberty, 2020, bisher unveröffentlichtes Paper), was zu Versorgungsengpässen für den restlichen Teil der Gesellschaft führen kann. Interessanterweise zeigt sich hier, dass der Glaube an die beiden unterschiedlichen Verschwörungserzählungen hoch korreliert, obwohl sie sich logisch ausschließen (Imhoff & Lamberty, 2020, bisher unveröffentlichtes Paper), was bisherige Forschungsergebnisse zu anderen Verschwörungserzählungen bestätigt (Wood, Douglas & Sutton, 2012).

Eine weitere problematische Folge der Verbreitung dieser neuen Verschwörungserzählungen wäre, wenn diese eine Art Einstiegsdroge in den Rechtsextremismus darstellen. Der Verfassungsschutz warnt bereits vor einer Instrumentalisierung der Corona-Krise durch rechtsextreme Personen, indem die Pandemie zum Anlass genommen wird, das Vertrauen in die Bundesregierung zu untergraben (Tagesschau, 2020c). Innerhalb von Verschwörungserzählungen werden Migrant\*innen als Überträger\*innen des Virus verantwortlich gemacht sowie Untergangsszenarien ausgemalt (ebd.). Einen weiteren Hinweis dafür liefert der extreme Zuwachs

an Abonnent\*innen von rechtsextremen Telegramgruppen und YouTube Kanälen im Zuge der Corona-Krise.

Studien berichten schon seit Jahren, dass eine Verschwörungsmentalität mit politischem Extremismus und Antisemitismus sowie weiteren menschenfeindlichen Einstellungen in Zusammenhang steht (Golec de Zavala & Cichocka, 2012; Imhoff & Decker, 2013; Imhoff & Bruder, 2014; van Prooijen, Krouwel & Pollet, 2015; Rees & Lamberty, 2019). Bei Jugendlichen zeigt sich ebenso ein Zusammenhang zwischen einer Verschwörungsmentalität und einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild sowie einer Diskriminierung gegenüber ausländischen, homosexuellen und obdachlosen Personen sowie Menschen mit Behinderungen. Schüler\*innen, die eine Affinität gegenüber Verschwörungsideologien aufweisen, weisen eher ein solches Weltbild auf und verhalten sich eher diskriminierend (Krieg et al., 2019, S. 97).

### 2.5.3. Fazit

Krisensituationen sind aufgrund der empfundenen Angst und des Kontrollverlusts prädestiniert dafür, dass sich Personen zu Verschwörungserzählungen hingezogen fühlen (van Prooijen & Douglas, 2017). Auch im Zuge der Corona-Krise weisen erste Studien auf die Verbreitung Corona-spezifischer Verschwörungsmymen hin (siehe Šrol et al., 2020; Pew Research Center, 2020). Als Folgen davon können einerseits die Missachtung von präventiven Maßnahmen (z.B. soziale Distanzierung), die der Eindämmung der Pandemie gelten (Plohl & Musil, 2020; Imhoff & Lamberty, 2020; Stanley et al., 2020) und andererseits die Verbindung von Verschwörungsideologien und menschenfeindlichen Einstellungen sowie Verhaltensweisen genannt werden (Golec de Zavala & Cichocka, 2012; Imhoff & Decker, 2013; Imhoff & Bruder, 2014; van Prooijen et al., 2015; Rees & Lamberty, 2019; Krieg et al., 2019).

Aufgrund dessen sollte einer Verbreitung von Verschwörungsideologien rund um das Coronavirus möglichst schnell entgegengewirkt werden. Es erscheint zwar fast unmöglich, Verschwörungserzähler\*innen mit Fakten vom Gegenteil zu überzeugen (Silberberger & Reinhardt, 2020). Ihr Misstrauen gegenüber den sogenannten „Mainstream-Medien“ und dem politischen System ist sehr ausgeprägt und sie vertreten einen starken Missionierungsdrang, da sie schließlich der Meinung sind, die Wahrheit für sich erkannt zu haben (ebd.). Jedoch gibt es eine Vielzahl von Menschen, die zwar Verschwörungserzählungen beispielsweise auf sozialen Medien teilen und mit den verbreiteten Inhalten sympathisieren, jedoch noch nicht komplett von der Ideologie dahinter eingenommen sind (so z. B. auch bei Pennycook et al., 2020). Mit diesen Personen ist eine Diskussion über den Wahrheitsgehalt der Verschwörungserzählungen durchaus möglich. Aufklärungskampagnen und Faktenchecks sind in diesem Zusammenhang als geeignete Unterstützungsangebote für solche Gespräche zu nennen. Der Europäische Auswärtige Dienst (EAD) arbeitet etwa in seinem Projekt „EU vs. Desinformation“ daran, Fake News zu entlarven und arbeitet dabei eng mit der Europäischen Kommission und den europäischen Mitgliedsstaaten zusammen (EAD, 2020). Auch soziale Medien wie WhatsApp führen im Zuge der Corona-Krise Maßnahmen wie die Weiterleitungsbeschränkung für diejenigen Nachrichten ein, die schon oft geteilt wurden. Mit diesem Vorgehen sollen Personen leichter erkennen können, wenn es sich bei der gesendeten Nachricht nicht um eine persönlich geschriebene, sondern um einen Kettenbrief handelt (Spiegel Online, 2020).

### 3. Zusammenfassende Betrachtung

Der vorliegende Beitrag diskutiert die Entwicklung von Kriminalität unter der aktuellen Corona-Krise und möchte damit eine erste wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas bezogen auf fünf ausgewählte Deliktsbereiche vorantreiben.

Wie die einzelnen Beiträge zeigen konnten, ist die Bevölkerung in der Corona-Krisenzeit vor besondere Herausforderungen gestellt. Diese Herausforderungen können einen ganz unterschiedlichen Einfluss nehmen. So kann z. B. das Risiko erhöht sein, Täter\*in oder Opfer zu werden. Für die verschiedenen (Delikt-)Bereiche konnte gezeigt werden, dass bedingt durch die Corona-Krise und die damit einhergehenden Maßnahmen zur Eindämmung des Virus, ein überwiegend verstärkender Einfluss zu verzeichnen ist, auch wenn sich dieser in einigen Fällen voraussichtlich erst nach Beendigung der Maßnahmen zeigen wird.

Für konfliktreiche Partnerschaften besteht die Gefahr, dass sich aufgrund veränderter Lebens- und damit auch Paargewohnheiten Krisen potenzieren und vermehrt gewaltvoll eskalieren. Es besteht zudem ein nicht zu unterschätzendes Risiko, dass diese Gewalt auch Kinder betreffen kann, insbesondere, wenn sich Eltern bedingt durch die veränderte Situation zusätzlich gestresst fühlen. Auch wenn sich die Gelegenheitsstrukturen für Täter\*innen des Wohnungseinbruchsdiebstahls in Zeiten häuslicher Quarantäne (bzw. Selbstisolation), Geschäftsschließungen und Reisebeschränkungen sehr minimieren und die polizeiliche Eingangsstatik dahingehend ein positives Bild zeichnet, ist vor allem nach Beendigung der Ausgangsbeschränkungen ein Aufwärtstrend zu erwarten. Dieser wird begründet mit finanziellen Einbußen der Täter\*innen und einer damit einhergehenden Existenznot. In Zeiten der Corona-Krise deutet sich zusätzlich eine verstärkte Deliktverschiebung von analogen Taten in die digitale Welt an. Ein vermehrtes privates und berufliches Online-Verhalten erweitert die potentielle Angriffsfläche für Cybertäter\*innen. Für private Nutzer\*innen besteht vor allem das Risiko, Opfer eines Betrugs durch den Kauf von Fake-Produkten (Masken oder Desinfektionsmittel) zu werden. Hier wird die psychische Belastung der Betroffenen in der aktuellen Situation und ein damit möglicherweise einhergehendes unvorsichtiges Online-Verhalten ausgenutzt. Auch die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung für Unternehmen durch einen Schadsoftware-Angriff ist erhöht, da das nunmehr notwendige bzw. gebotene Arbeiten von zuhause einige Risiken birgt (z. B. zusätzliche VPN-Tunnel-Zugänge). Zudem haben sich auch bereits krisenspezifische Verschwörungserzählungen etabliert, die alternative Erklärungsmodelle anbieten und Menschen in dieser zum Teil belastenden und besorgniserregenden Zeit Orientierung versprechen. Besonders bedenklich erscheint es, wenn Menschen Verschwörungserzählungen folgen und diese sodann durch rechtsextreme Personen instrumentalisiert werden, um das Vertrauen in die staatlichen Institutionen und den Rechtsstaat zu untergraben, und/oder um bestimmte Menschen bzw. Gruppen zu diskriminieren, indem man ihnen die Schuld für die Krise zuschreibt. Darüber hinaus verändert die aktuelle Situation auch den Alltag von Polizeibeamt\*innen. So wurde im Beitrag deutlich, dass sich das Einsatzfeld von Polizist\*innen vor allem verlagert. Viele Tätigkeitsfelder entfallen durch die Maßnahmen im Zuge der Pandemie (z. B. Kontrollen in Clubs, Begleitung und Schutz größerer Events). Hinzu kommt die Kontrolle der Einhaltung neuer staatlicher Verbotsnormen, durch die zahlreiche neue Möglichkeiten geschaffen werden, sich bußgeld- oder sogar strafbewehrt abweichend zu verhalten. Diese neuen Verbote stoßen ggf. auf Unverständnis einiger Bürger\*innen und können somit für die Polizei zu konfliktreichen Situationen führen, auf die sich Polizist\*innen entsprechend vorbereiten müssen. Auch ein möglicherweise höheres Aufkommen von Fällen häuslicher Gewalt wird in diesem Kontext diskutiert.

Der Artikel beschreibt mögliche Entwicklungen der Kriminalität in Zeiten der Corona-Krise. Dabei lassen sich folgende Dynamiken ausmachen, die diese Entwicklung bedingen:

*Veränderungen der Alltagsroutinen:* Die durch den Wegfall von bspw. Erwerbsarbeit oder Kinderbetreuung veränderten Alltagsstrukturen beeinflussen die Dynamiken der Viktimisierung sowie der Täterschaft gleichermaßen. Bezogen auf den Wohnungseinbruch bedeutet das einen Wegfall von Gelegenheitsstrukturen für (reisende) Täter\*innen. Für den Bereich der Cyberkriminalität konnte gezeigt werden, dass eine vermehrte unvorsichtige private wie berufliche Internetnutzung eine Plattform für Cyberangriffe darstellt. Für Polizeibeamt\*innen verschieben sich Einsatzfelder und es muss sich auf neue, eventuell konflikthafte, Situationen (bspw. bei der Kontrolle der Maßnahmen) eingestellt werden.

*Steigende psychische Belastung:* Die durch die aktuelle Lage bedingten massiven Veränderungen in allen gesellschaftlichen Teilbereichen (z. B. Wirtschaft, Familie, Bildung) bringen individuelle Lagen hervor, für die keine Handlungsrountinen bestehen (bspw. häusliche Isolation, Wegfall von Einnahmequellen). Der Umgang mit diesen Veränderungen kann gemäß Agnew (1992) zu Stress und Überforderung führen und zu einer erhöhten Täterschaft beitragen, wenn auf diese negativen Emotionen nicht adäquat reagiert werden kann (z. B. Gewalt gegenüber Kindern). Auf Opferseite können diese Belastungen andererseits zu veränderten Verhaltensweisen führen, die eine Viktimisierung wahrscheinlicher machen (bspw. unvorsichtiges Online(kauf)verhalten). Im Falle von Partnerschaftsgewalt können diese Belastungen bspw. latente Paarkonflikte eskalieren lassen, die wiederum Polizeieinsätze nach sich ziehen können, in denen mit diesen Konflikten deeskalierend umgegangen werden muss. Am Beispiel von Verschwörungserzählungen wird diese Belastungssituation ausgenutzt, um regierungsfeindliches, teils rechtsextrêmes Gedankengut weiterzutragen.

*Erschwerter Zugang zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten:* Durch die Kontaktbegrenzungen werden Interventionsketten (z. B. Beratungsangebote) unterbrochen. Das soziale Umfeld als Unterstützungs- und Regulationsinstanz ist schwieriger erreichbar, es kann nicht wie gewohnt auf bewährte Netzwerke zurückgegriffen werden. Der Zugang zu Hilfe und Beratung erfolgt vielerorts nur online oder telefonisch, der persönliche Kontakt entfällt. Im Falle von (drohender) Partnergewalt fallen dadurch bspw. wichtige Instanzen niedrigschwelliger Hilfe, so wie die unter Nachbarn, weg.

Neben allen negativen Entwicklungen sei nicht vergessen zu erwähnen, dass eine gesteigerte gesellschaftliche Solidarität diesen entgegenwirken kann. So kann die Grundfigur sozialen Handelns, Reziprozität, in Krisenzeiten ein stabilisierendes Moment darstellen (Ohder, Sticher, Geißler & Schweer, 2015), das den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kleinen (z. B. Nachbarschaftshilfe oder Zivilcourage) und Großen (Einhalten der Schutzmaßnahmen) verstärkt und damit dem potentiellen Aufwärtstrend der Kriminalitätsentwicklungen womöglich entgegenwirken oder zumindest deren Auswirkungen auf die Betroffenen durch Unterstützungsmaßnahmen abschwächen kann. So geben in einer aktuellen repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Thema Corona-Krise etwas mehr als 70 % der Befragten an, dass sie Anderen ihre Unterstützung angeboten haben. 44 % der Befragten haben darüber hinaus selbst Unterstützungsangebote durch Andere erfahren (Universität Erfurt, 2020). Auch wenn diese Unterstützungsstruktur mittlerweile rückläufig ist (Universität Erfurt, 2020), zeigt sie, dass solidarisches Handeln leichter fällt, wenn man sich in die Situation des Anderen hineinversetzen und somit Anteil an dessen Leid nehmen kann. In einer Krise, die sich global ausweitet ist dies besonders erklärbar, weil es immer auch potentiell um die zukünftige eigene Betroffenheit geht. Staatliche Stellen leisten entsprechend Aufklärungsarbeit und rufen einerseits zur gegenseitigen Wachsamkeit unter Bürger\*innen und insbesondere Nachbar\*innen auf, um Betroffenheit frühzeitig zu erkennen und Kriminalität zu verhindern (z. B. Niedersächsisches Ministerium für Justiz, 2020). Andererseits sensibilisieren sie Bürger\*innen bspw. dafür, nicht auf neue Betrugsmaschen (z.B. Durchführung angeblicher Corona-Tests, um sich Zutritt zur Woh-

nung zu verschaffen) hereinzufallen (Bundeskriminalamt, 2020). Auch wird bspw. darauf aufmerksam gemacht, das eigene Internetverhalten in Corona-Zeiten zu überdenken und entsprechende Sicherheitsmaßnahmen auch im digitalen Raum einzuhalten, um Cyberkriminalität einzudämmen (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020; Bundeskriminalamt, 2020). Der EAD oder soziale Medien wurden hier vor allem bei der Aufklärung über Falschinformationen aktiv. Zusätzlich sollte eine Sensibilisierung für die Arbeit der Polizei erfolgen, damit Verständnis für deren Kontrollfunktion gezeigt wird. Auch sollte die Gesellschaft gut für die Zeit nach der Corona-Krise vorbereitet werden, bspw. in Bezug auf einen möglichen Anstieg von Wohnungseinbruchdiebstählen und anderen Eigentums- und Vermögensdelikten.

## Literaturverzeichnis

- Agnew, R. (1992). Foundation for a General Strain Theory of Crime and Delinquency. *Criminology*, 30(1), 47–88. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.1992.tb01093.x>
- Ahmad, T. (2020). *Corona Virus (Covid-19) Pandemic and Work from Home. Challenges of Cybercrimes and Cybersecurity*. Abgerufen von [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=3568830](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3568830) (2020, April 17).
- Angestelltenkammer Bremen (1987). *Die Arbeitslosigkeit in der Familie*. Bremen: Schriftenreihe der Angestelltenkammer Bremen.
- Baier, D., & Ellrich, K. (2012). Welche Einsätze sind für Polizeibeamte besonders gefährlich? In T. Ohlemacher, & J.-T. Werner (Hrsg.). *Empirische Polizeiforschung XIV: Polizei und Gewalt. Interdisziplinäre Analysen zu Gewalt gegen und durch Polizeibeamte* (S. 23-46). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Baier, D., Wollinger, G. R., & Dreißigacker, A. (2016). Wohnungseinbruchforschung in Deutschland - Stand und Perspektiven. Bericht zu einem Expertenworkshop. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99 (5), 385-391. <https://doi.org/10.1515/mks-2016-990556>
- Bayerl, P.S., Rüdiger, T.-G. (2018). Braucht eine digitale Gesellschaft eine digitale Polizei? *Deutsche Polizei*, 7, 4–14.
- Bernt, K.-P. & Kuhleber, H.-W. (1991). Das deeskalative Einsatzmodell. *Die Polizei*, 9, 219- 234.
- Boberg, S., Quandt, T., Schatto-Eckrodt, T., & Frischlich, L. (2020). *Pandemic Populism: Facebook pages of alternative news media and the corona crisis – A computational content analysis*. Münster Online Research (MOR) Working Paper 1/2020.
- Bognanni, M., & Hornung, P. (2020). *Betrug bei Corona-Soforthilfen?* In Tagesschau.de vom 08.04.2020. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/corona-betrug-101.html> (2020, April 21).
- Brooks, S. K., Webster, R. K., Smith, L. E., Woodland, L., Wessely, S., Greenberg, N., & Rubin, G. J. (2020). The Psychological Impact of Quarantine and How to Reduce it: Rapid Review of the Evidence. *The Lancet*, 395, 912–920. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(20\)30460-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(20)30460-8)
- Browning, C. R. (2002). The Span of Collective Efficacy: Extending Social Disorganization Theory to Partner Violence. *Journal of Marriage and Family*, 64(4), 833–850. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2002.00833.x>
- Bundeskriminalamt (2007 und 2015). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2006 und 2015*. Wiesbaden: 2007 und 2016.
- Bundeskriminalamt (2018). *Partnerschaftsgewalt: Kriminalstatistische Auswertung Berichtsjahr 2018* [Special issue]. PKS.
- Bundeskriminalamt (2019). *Cybercrime. Bundeslagebild 2018*. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2020). *Warnhinweise*. Abgerufen von [https://www.bka.de/DE/Ihre-Sicherheit/Warnhinweise/warnhinweise\\_node.html](https://www.bka.de/DE/Ihre-Sicherheit/Warnhinweise/warnhinweise_node.html) (2020, April 27).
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020). *Update: Cyberkriminelle nutzen Corona aus*. Abgerufen von <https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/Service/Aktuell/Informationen/Artikel/corona-falschmeldungen.html> (2020, April 27).
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020). *PKS 2019 – IMK-Bericht*, Berlin.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). "Nummer gegen Kummer" ab sofort länger erreichbar. Abgerufen von <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/-nummer-gegen-kummer--ab-sofort-laenger-erreichbar/154606> (2020, April 24).
- Bundesnetzagentur (2020). *Bericht zur Auslastung der Telekommunikationsnetze. Internet funktioniert auch noch in Krisensituation*. Abgerufen von [https://www.bundesnetzagentur.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Sachgebiete/Telekommunikation/Unternehmen\\_Institutionen/Netzneutralitaet/Corona/BerichtBMWibNetzANetzueberlastungen.pdf](https://www.bundesnetzagentur.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Sachgebiete/Telekommunikation/Unternehmen_Institutionen/Netzneutralitaet/Corona/BerichtBMWibNetzANetzueberlastungen.pdf) (2020, April 17).
- Capaldi, D. M., Knoble, N. B., Shortt, J. W., & Kim, H. K. (2012). A Systematic Review of Risk Factors for Intimate Partner Violence. *Partner Abuse*, 3(2), 231–280. <https://doi.org/10.1891/1946-6560.3.2.231>
- Clemens, V., Plener, P.L., Kavemann, B., Brähler, E., Strauß, B., & Fegert, J.M. (2019). Häusliche Gewalt: Ein wichtiger Risikofaktor für Kindesmisshandlung. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 67, 92–99. <https://doi.org/10.1024/1661-4747/a000377>
- Cohen, L. E., & Felson, M. (1979). Social Change and Crime Rate Trend. A Routine Activity Approach. *American Sociological Review*, 44 (4), 588–608.
- Council of Europe (2001). *Übereinkommen über Computerkriminalität*. Budapest, 23.XI.2001. Bereinigte Übersetzung zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz abgestimmte Fassung (Sammlung Europäischer Verträge, 185). Abgerufen von <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/rms/090000168008157a>, (2017, November 23).
- Del Rosso, K. (2020). *Spyware macht sich Informationsbedürfnis zur Corona-Krise zunutze*. In *it-daily.net* vom 01.04.2020. Abgerufen von <https://www.it-daily.net/it-sicherheit/mobile-security/23883-kommerzielle-spyware-macht-sich-informationsbeduerfnis-zur-corona-krise-zunutzen> (2020, April 22).
- Deutsche Polizei (ohne Verfasser) (2020). Arbeiten unter verschärften Bedingungen. *Deutsche Polizei*, 5, 2.
- Dittmann-Kohli, F., Gerben, C., & Westerhof, G.J. (2000). *Die zweite Lebenshälfte – Psychologische Perspektiven. Ergebnisse des Alters-Survey*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Douglas, Karen M., Sutton, Robbie M., & Cichocka, A. (2017). The Psychology of Conspiracy Theory. *Current directions in psychological science*, 26 (6), 538–542. <https://doi.org/10.1177/0963721417718261>
- Dreißigacker, A., & Wollinger, G.R. (2017). Jugendliche und Heranwachsende: Eine besondere Gruppe unter den Tätern/innen des Wohnungseinbruchdiebstahls? *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 28(2), 138–144.
- Dreißigacker, A., von Skarczynski, B., & Wollinger, G. R. (2020). *Cyberangriffe gegen Unternehmen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Unternehmensbefragung 2018/2019*. Forschungsbericht, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. Niedersachsen e. V. Hannover (KFN-Forschungsbericht, 152). Abgerufen von [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_152.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_152.pdf) (2020, April 16).
- Dreißigacker, A., von Skarczynski, B., Bergmann, M. C., & Wollinger, G. R. (2020). Cyberangriffe gegen private Internetnutzer\*innen. Gleiches Risiko für alle? In T.-G. Rüdiger, & P.S. Bayerl (Hrsg.), *Cyberkriminalologie. Kriminologie für das digitale Zeitalter* (S. 319–344). Wiesbaden: Springer VS.
- Dreißigacker, A., Wollinger, G.R., Blauert, K., Schmitt, A., Bartsch, T., & Baier, D. (2016). Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren: Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten (KFN-Forschungsberichte No. 130). Hannover: KFN.
- Eisner, M., & Nivette, A. (2020). *Violence and the Pandemic. Urgent Questions for Research*. Harry Frank Guggenheim Foundation. Abgerufen von <http://www.hfg.org/Violence%20and%20the%20Pandemic.pdf> (2020, April 27).
- Ellis, D., Chaoi, A., & Blaus, C. (1993). Injuries to Police Officers Attending Domestic Disturbances: An Empirical study. *Canadian Journal of Criminology*, 35, 149–168.
- Ellrich, K., Baier, D., & Pfeiffer, C. (2012). *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt: Ergebnisse einer Befragung von Polizeibeamten in zehn Bundesländern*. Baden-Baden: Nomos.
- Ellrich, K., & Baier, D (2014a). *Gewalt gegen niedersächsische Beamtinnen und Beamte im Einsatz- und Streifendienst* (Forschungsbericht Nr. 123). Hannover: KFN.

- Ellrich, K., & Baier, D. (2014b). Wer wird nach einem Gewaltübergriff dienstunfähig, wer nicht? Eine Analyse von Einflussfaktoren auf die Dienstunfähigkeit. In K. Ellrich, & D. Baier (Hrsg.), *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt. Ergebnisse einer Mixed-Method-Studie* (S. 161- 193). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Ellrich, K., & Baier, D. (2014c). Gewalt gegen Polizeibeamte aus Niedersachsen. Ein Vergleich der Ergebnisse der Online-Befragung und der Strafverfahrensanalyse. In K. Ellrich, & D. Baier (Hrsg.), *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt. Ergebnisse einer Mixed-Method-Studie* (S. 127-160). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Engels, B. (2020). *Corona: Stresstest für die Digitalisierung in Deutschland. Institut der deutschen Wirtschaft*. Köln (IW-Kurzbericht, 23/2020). Abgerufen von <https://www.econstor.eu/handle/10419/215503> (2020, April 17).
- Europäischer Auswärtiger Dienst (EAD) (2020). Abgerufen von <https://euvsdisinfo.eu/eeas-special-report-update-short-assessment-of-narratives-and-disinformation-around-the-covid19-pandemic-updated-23-april-18-may/?highlight=conspiracy> (2020, Mai 29).
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (2014). *Violence Against Women: An EU-wide Survey: Main Results (Dignity)*. Wien. Abgerufen von <http://fra.europa.eu/en/publication/2014/violence-against-women-euwide-survey> (2020, April 24).
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (2015). *Gewalt gegen Kinder mit Behinderungen: Gesetzgebung, Maßnahmen und Programme in der EU*. Wien. Abgerufen von [https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra\\_uploads/fra-2015-violence-against-children-with-disabilities-summary\\_de.pdf](https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2015-violence-against-children-with-disabilities-summary_de.pdf) (2020, April 24).
- EUROPOL (Eds.) (2020). *Pandemic profiteering. How criminals exploit the COVID-19 crisis*. Abgerufen von <https://www.europol.europa.eu/publications-documents/pandemic-profiteering-how-criminals-exploit-covid-19-crisis> (2020, April 17).
- Euwema, M. C., Kop, N., & Bakker, A. B. (2004). The behavior of police officers in conflict situations: How burnout and reduced dominance contribute to better outcome. *Work & Stress*, 18, 23-38. <https://doi.org/10.1080/0267837042000209767>
- FAZ (2020). *Live Blog zum Coronavirus*. Abgerufen von <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheits/coronavirus/liveblog-zum-coronavirus-spanien-will-umstrittenen-corona-notstand-verlaengern-16781016.html> (2020, Mai 31).
- Feltes, T. (2004). *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen*. Bonn: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention.
- Feltes, T., & Kawelowski, F. (2014). Der Kampf gegen den Wohnungseinbruchdiebstahl. Wie können wir ihn gewinnen? Teil 1. *Die Polizei* (5), 136–141.
- Feltes, T., & Klukkert, A. (2007). Einbrüche aus Tätersicht. *Der Kriminalist* (2), 82–86.
- Füllgrabe, U. (2002). *Psychologie der Eigensicherung. Überleben ist kein Zufall*. Stuttgart: Booberg Verlag.
- GdP Sachsen (2020). *Geisterspiele könnten tausende von Fans anziehen*. Abgerufen von [https://www.gdp.de/gdp/gdpnrw.nsf/id/DE\\_Geisterspiele-koennten-tausende-von-Fans-anziehen?open&ccm=000](https://www.gdp.de/gdp/gdpnrw.nsf/id/DE_Geisterspiele-koennten-tausende-von-Fans-anziehen?open&ccm=000) (2020, Juni 02).
- Gelles, R. J. (1979). *Family Violence*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Gewerkschaft der Polizei (2020). *GdP zur Belastung der Polizei in der Corona-Krise*. Abgerufen von [https://www.gdp.de/gdp/gdpbupo.nsf/id/DE\\_GdP-zur-Belastung-der-Polizei-in-der-Corona-Krise?open&ccm=200005](https://www.gdp.de/gdp/gdpbupo.nsf/id/DE_GdP-zur-Belastung-der-Polizei-in-der-Corona-Krise?open&ccm=200005) (2020, April 21).
- Goertzel, T. (1994). Belief in Conspiracy Theory. *Political Psychology* 15 (4), 731–742.
- Golec de Zavala, A., & Cichocka, A. (2012). Collective Narcissism and Anti-Semitism in Poland. *Group Processes & Intergroup Relations*, 15 (2), 213–229. <https://doi.org/10.1177/1368430211420891>
- Gude, H. (2020). *Coronakrise in Niedersachsen 50 Prozent weniger Einbrüche*. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/coronavirus-niedersachsen-registriert-50-prozent-weniger-einbrueche-a-c2baceb3-6ef2-4f40-8464-46198b2814af> (2020, April 27).

- Gustafsson, H. C., Barnett, M. A., Towe-Goodman, N. R., Mills-Koonce, W. R., Cox, M. J., & Investigators, F. L. P. K. (2014). Family violence and children's behavior problems: Independent contributions of Intimate Partner and Child-directed Physical Aggression. *Journal of Family Violence*, 29(7), 773–781. <https://doi.org/10.1007/s10896-014-9628-z>
- Haedke, R. M. (2020). *Wegen Corona wird Anspucken zur Körperverletzung*. Abgerufen von [https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt\\_artikel,-wegen-corona-wird-anspucken-zur-koerperverletzung-\\_arid,1913586.html](https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-wegen-corona-wird-anspucken-zur-koerperverletzung-_arid,1913586.html) (2020, Juni 02).
- Harlekins (2020). *Quarantäne für den Fußball – Geisterspiele sind keine Lösung!* Abgerufen von <https://hb98.de/fanpolitik/quarantaene-fuer-den-fussball-geisterspiele-sind-keine-loesung/> (2020, Juni 02).
- Hauber, J., Jarchow, E., & Rabitz-Suhr, Vorname fehlt (2019). *Prädiktionspotenzial schwere Einbruchskriminalität. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Befassung mit Predictive Policing*. Hamburg: LKA Hamburg.
- Hellbernd, H., Brzank, P., Mayer, A. & Maschewsky-Schneider, U. (2005). Das S.I.G.N.A.L.- Interventionsprogramm gegen Gewalt an Frauen. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, (3), 329–336. <https://doi.org/10.1007/s00103-004-0998-x>
- Hellmann, D. F. (2014). *Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland: Forschungsbericht Nr. 122*. Hannover. Abgerufen von [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_122.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_122.pdf) (2020, April 24).
- Henkel, T. (2020). Darknet - die dunkle Seite des Internets? In T.-G.Rüdiger, & P.S. Bayerl, (Hrsg.), *Cyberkriminalologie. Kriminologie für das digitale Zeitalter* (S. 175-191). Wiesbaden: Springer VS.
- Hermanutz, M. (2013). *Polizeiliches Auftreten - Respekt und Gewalt. Eine empirische Untersuchung zum Einfluss verbaler Kommunikation und äußerem Erscheinungsbild von Polizeibeamten auf die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hermanutz, M., Grünbaum, B., Spitz, S., Spöcker, W., & Özyurt, J. (2014). Der Einfluss von verbaler Kommunikation und äußerem Erscheinungsbild von Polizeibeamten auf die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In C. Lorei (Hrsg.). *Eigensicherung und Schusswaffeneinsatz bei der Polizei. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis 2013* (S. 115- 126). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hermanutz, M., Spöcker, W., Cal, Y., & Maloney, J. (2005). Kommunikation bei polizeilichen Routine-tätigkeiten. *Polizei & Wissenschaft*, 3, 19-39.
- Hester, M. (2006). Making it Through the Criminal Justice System: Attrition and Domestic Violence. *Social Policy and Society*, 5(1), 79 – 90. <https://doi.org/10.1017/S1474746405002769>
- Hirschel, J. D., Dean, C. W., & Lumb, R. C. (1994). The Relative Contribution of Domestic Violence to Assault and Injury of Police Officer. *Quarterly*, 11(1), 99-117. <https://doi.org/10.1080/07418829400092151>
- Hirschi, T. (1969). *Causes of Delinquency*. Berkeley: University of California Press.
- Holden, G. W., Stein, J. D., Ritchie, K. L., Harris, S. D., & Jouriles, E. N. (1998). Parenting Behaviors and Beliefs of Battered Women. In G.W. Holden, R. Geffner, & E.N. Jouriles (Hrsg.), *Children Exposed to Marital Violence: Theory, Research, and Applied Issues* (S. 289–334). Washington, DC: US: American Psychological Association.
- Hornung, P. (2020): *Fake-Portal auch in Sachsen*. In Tagesschau.de vom 17.04.2020. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr/corona-hilfe-fakeseiten-101.html> (2020, April 22).
- Huber, E. (2013). *Cyberstalking und Cybercrime. Kriminalsoziologische Untersuchung zum Cyberstalking-Verhalten der Österreicher*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Huber, E. (2015). Cybercrime gegen Privatpersonen. In N. Guzy, C. Birkel, & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland. Ziele, Nutzen und Forschungsstand* (S. 393–420). Wiesbaden: Bundeskriminalamt (Polizei + Forschung, 47.1).
- Huber, E. (2019). *Cybercrime. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Huber, E. & Pospisil, B. (2020). Problematik der Hell- und Dunkelfeldanalyse im Bereich Cybercrime. In T.-G. Rüdiger, & P.S. Bayerl (Hrsg.), *Cyberkriminalologie. Kriminologie für das digitale Zeitalter* (S. 109-133). Wiesbaden: Springer VS.

- Huber, E., Pospisil, B., Hötzendorfer, W., Tschohl, C., & Quirchmayr, G. (2018). *Die Cyber-Kriminellen in Wien. Eine Analyse von 2006-2016*. Krems an der Donau: Edition Donau-Universität Krems.
- Hunold, D. (2012). Polizeiliche Zwangsmaßnahmen gegenüber Jugendlichen - Innen- und Außenperspektiven. In T. Ohlemacher, & T.-J. Werner (Hrsg.), *Polizei und Gewalt. Interdisziplinäre Analysen von Gewalt gegen und durch Polizeibeamte* (S. 107-128). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hücker, F. (2010). *Rhetorische Deeskalation: Deeskalatives Einsatzmanagement, Stress- und Konfliktmanagement im Polizeieinsatz*. Stuttgart: Booberg.
- IHK Magdeburg (2020). *Corona Virus als Lücke in der IT-Sicherheit*. Abgerufen von <https://www.magdeburg.ihk.de/international/laender-und-brancheninformationen-channel/top-themen/corona-virus/corona-virus-als-luecke-in-der-it-sicherheit-4744050> (2020, April 22).
- Imhoff, R., & Bruder, M. (2014). Speaking (Un-)Truth to Power: Conspiracy Mentality as a Generalised Political Attitude. *European Journal of Personality*, 28 (1), 25–43. <https://doi.org/10.1002/per.1930>
- Imhoff, R., & Decker, O. (2013). Verschwörungsmentalität als Weltbild. In O. Decker, J. Kiess, & E. Brähler, (Hrsg.), *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose* (S. 146-162). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Imhoff, R., & Lamberty, P. K. (2017). Too Special to be Duped: Need for Uniqueness Motivates Conspiracy Beliefs. *European Journal of Social Psychology*, 47, 724-734. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2265>
- Imhoff, R., & Lamberty, P. (2020). A Bioweapon or a Hoax? The Link between Distinct Conspiracy Beliefs about the Coronavirus Disease (COVID-19) Outbreak and Pandemic Behaviour. *Preprint*.
- Johnson, R. (2011). Predicting Officer Physical Assaults at Domestic Assault Call. *Journal of Family Violence*, 26, 163-169. <https://doi.org/10.1007/s10896-010-9346-0>
- Jones, L., Bellis, M. A., Wood, S., Hughes, K., McCoy, E., Eckley, L., & Officer, A. (2012). Prevalence and Risk of Violence against Children with Disabilities: A Systematic Review and Meta-analysis of Observational Studies. *The Lancet*, 380(9845), 899–907. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(12\)60692-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(12)60692-8)
- Kahl, W. (2020). Präventive Herausforderungen in der Corona-Krise. Experten/-innen nehmen Stellung. *Forum Kriminalprävention*, 1, 3-5.
- Kelleher, K. J., Hazen, A. L., Coben, J. H., Wang, Y., McGeehan, J., Kohl, P. L., & Gardner, W. P. (2008). Self-reported Disciplinary Practices among Women in the Child Welfare System: Association with Domestic Violence Victimization. *Child Abuse & Neglect*, 32(8), 811–818. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2007.12.004>
- Kersting, S., & Kiefert, J. (2013). Wer sind die Täter beim Wohnungseinbruch? Eine hypothesenprüfende Analyse zur Tat- und Tatverdächtigenstruktur. *Kriminalistik* 67 (2), 81-85.
- Kindler, H. (2013). Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung: Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In B. Kavemann, & U. Kreyssig (Hrsg.), *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt* (S. 27–47). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- King, M. E. (2016). *Examining the Spatial and Temporal Patterns of Crime in Pre- and Post-earthquake Christchurch*. Diss. University of Canterbury, Christchurch. Abgerufen von <https://ir.canterbury.ac.nz/handle/10092/12485> (2020, April 15).
- Klein, T. (2020). *Wie Cyberkriminelle jetzt die Corona-Angst ausbeuten*. In Zeit Online, 18.03.2020. Abgerufen von unter <https://www.zeit.de/digital/2020-03/it-sicherheit-coronavirus-internetkriminalitaet-krankenhaus-homeoffice-cyberangriffe> (2020, April 21).
- Krieg, Y., Beckmann, L., & Kliem, S. (2019). *Regionalanalyse Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2018* (KFN-Forschungsberichte No. 149). Hannover: KFN. Abgerufen von [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_149.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_149.pdf) (2020, April 27).
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012). *Wohnungseinbruch. Eine hypothesenprüfende Strukturanalyse (Teil I)*. Abgerufen von [http://www.polizei.nrw.de/media/Dokumente/Behoerden/LKA/121127\\_Teil1\\_WED.pdf](http://www.polizei.nrw.de/media/Dokumente/Behoerden/LKA/121127_Teil1_WED.pdf) (2016, Februar 09).
- Lehming, M. (2020). *Corona-Maßnahmen führen zu Rückgang von Gewaltverbrechen*. Abgerufen von <https://www.tagesspiegel.de/politik/schwere-zeiten-fuer-verbrecher-corona-massnahmen-fuehren-zu-rueckgang-von-gewaltverbrechen/25759184.html> (2020, April 27).

- Leitner, M., & Helbich, M. (2011). The Impact of Hurricanes on Crime. A Spatio-Temporal Analysis in the City of Houston, Texas. *Cartography and Geographic Information Science*, 38 (2), 213–221. <https://doi.org/10.1559/15230406382213>
- Lichtenberg, I. D., & Smith, A. (2001). How Dangerous are Routine Police–citizen Traffic Stops? A Research Note. *Journal of Criminal Justice*, 29, 419–428. [https://doi.org/10.1016/S0047-2352\(01\)00106-4](https://doi.org/10.1016/S0047-2352(01)00106-4)
- Lo, C. K. M., Tung, K. T. S., Chan, K. L., Yip, P. S. F., Lau, J. T. F., Wong, W. H. S., & Ip, P. (2017). Risk Factors for Child Physical Abuse and Neglect among Chinese Young Mothers. *Child Abuse & Neglect*, 67, 193–206. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2017.02.031>
- Loidl, R. (2013). Familiäre Gewalt als Forschungsfeld in Österreich. Eine Diskursanalyse zur Beforschung familiärer und häuslicher Gewalt in Österreich in Soziologie und Sozialarbeit. In R. Loidl. (Hrsg.), *Gewalt in der Familie: Beiträge zur Sozialforschung* (S. 15–72). Köln/Wien: Böhlau-Verlag.
- Lorei, C. (2012a). Das sogenannte Jagdfieber als Erklärungsansatz für Polizeigewalt. In T. Ohlemacher, & J.-T. Werner (Hrsg.), *Empirische Polizeiforschung XIV: Polizei und Gewalt. Interdisziplinäre Analysen zu Gewalt gegen und durch Polizeibeamte* (129–142). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Lorei, C. (2012b). *Studien zur Eigensicherung: Polizei im Jagdfieber*. Frankfurt Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Manzoni, P. (2003). *Gewalt zwischen Polizei und Bevölkerung. Einflüsse von Arbeitsbelastungen, Arbeitszufriedenheit und Burnout auf polizeiliche Gewaltausübung und Opfererfahrungen*. Zürich: Rüegger.
- Makartsec, M. (2020). *Das Coronavirus und die Kriminalität: Weniger Hauseinbrüche, neue Betrugs- masken*. Abgerufen von <https://bnn.de/nachrichten/politik/corona-virus-und-kriminalitaet-weniger-hauseinbrueche-neue-betrugsmasken> (2020, April 27).
- Meier, B.-D. (2016). Risikofaktoren der Onlinekriminalität. In F. Neubacher, & N. Bögelein (Hrsg.), *Krise - Kriminalität - Kriminologie* (S. 231–244). 1. Auflage. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg (Neue Kriminologische Schriftenreihe der Neuen Kriminologischen Gesellschaft e.V, 116).
- Merkur (2020). *Corona-Demo in Sachsen läuft aus dem Ruder - 30 Gewaltbereite greifen Polizisten an*. Abgerufen von <https://www.merkur.de/politik/coronavirus-demonstrationen-pirna-sachsen-deutschland-thomas-kemmerich-verschwoerungstheorien-merkel-polizei-zr-13757149.html> (2020, Juni 02).
- Merton, R. K. (1974). Sozialstruktur und Anomietheorie. In F. Sack, & R. König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie*. (S. 283–313). Wiesbaden: VS Springer.
- Müller, F. (2020). *"Die Leute steigen wieder auf Spritzen um"* In Süddeutsche Zeitung Online vom 12.04.2020. Abgerufen von [www.sueddeutsche.de/panorama/corona-coronavirus-suchthilfe-heroin-methadon-gesundheit-1.4870135](http://www.sueddeutsche.de/panorama/corona-coronavirus-suchthilfe-heroin-methadon-gesundheit-1.4870135) (2020, April 27).
- Müller, U. & Schröttle, M. (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Bielefeld: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Münch, H. (2017). Tatort Internet – Neue Herausforderungen, neue Aufgaben. In P. E. Sensburg (Hrsg.), *Sicherheit in einer digitalen Welt* (S. 9–22). Baden-Baden: Nomos.
- Muth, M. (2020). *"Für Cyberkriminelle ist das Coronavirus wie vorgezogenes Weihnachten"*. In Süddeutsche Zeitung Online vom 31.03.2020. Abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/digital/itsicherheit-coronavirus-hacker-cybercrime-1.4859962> (2020, April 22).
- NDR (2020). *Geisterspiele im Fußball: Das sind die Regeln*. Abgerufen von <https://www.ndr.de/sport/fussball/Geisterspiele-im-Fussball-Das-sind-die-Regeln,dfl148.html> (2020, Juni 02).
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (2002). *Leitfaden (LF) 371 „Eigensicherung im Polizeidienst“* (Ausgabe, 2002).
- Niedersächsisches Ministerium für Justiz (2020). *Opferschutz in Zeiten der Corona-Pandemie*. Abgerufen von <https://www.mj.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presse-informationen/opferschutz-in-zeiten-der-corona-pandemie-187183.html> (2020, April 27).

- Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (2020). *Maßnahmen im Kampf gegen Covid-19: Land untersagt alle öffentlichen Veranstaltungen - Schließung aller Freizeit- und Kultureinrichtungen und Teile des Einzelhandels*. Abgerufen von [https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/service\\_kontakt/presseinformationen/massnahmen-im-kampf-gegen-covid-19-land-untersagt-alle-offentlichen-veranstaltungen-schliessung-aller-freizeit-und-kultureinrichtungen-und-teile-des-einzelhandels-186324.html](https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/service_kontakt/presseinformationen/massnahmen-im-kampf-gegen-covid-19-land-untersagt-alle-offentlichen-veranstaltungen-schliessung-aller-freizeit-und-kultureinrichtungen-und-teile-des-einzelhandels-186324.html) (2020, April 17).
- Nocun, K. & Lamberty, P. (2020). *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*. Berlin: Quadriga.
- Ohder, C., Sticher, B., Geißler, S., & Schweer, B. (2015). *Bürger naher Katastrophenschutz aus sozialwissenschaftlicher und rechtlicher Perspektive*, Bericht der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin zum Forschungsprojekt „Katastrophenschutz-Leuchttürme als Anlaufstellen für die Bevölkerung in Krisensituationen“. Berlin: Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.
- Okerefor, K. & Adebola, O. (2020). Tackling the Cybersecurity Impacts of the Coronavirus Outbreaks as a Challenge to Internet Safety. *International Journal in IT & Engineering (IJITE)*, 8 (2).
- Pennycook, G., McPhetres, J., Zhang, Y., & Rand, D. G. (2020). Fighting COVID-19 Misinformation on Social Media: Experimental Evidence for a Scalable Accuracy Nudge Intervention. *Preprint*.
- Pew Research Center (2020). *Nearly Three-in-ten Americans Believe COVID-19 was Made in a Lab*. Abgerufen von <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2020/04/08/nearly-three-in-ten-americans-believe-covid-19-was-made-in-a-lab/> (2020, April 14).
- Pigden, C. (2016). Conspiracy Theories and the Conventional Wisdom Revisited. In O. Loukola (Hrsg.), *Secrets and Conspiracie*. Leiden: Rodopi. Abgerufen von <https://philarchive.org/archive/PIGCTA-2v1>. (2020, Juni 18).
- Plank, H. (2020). Ist der Begriff "Cyberkriminalität" in Forschung und Praxis hinreichend konturiert und somit adäquater (Sozial-)Kontrolle zugänglich? Eine Betrachtung aus der Perspektive einer "Gesamten Strafrechtswissenschaft". In T.-G. Rüdiger, & P.S. Bayerl (Hrsg.), *Cyberkriminalologie. Kriminologie für das digitale Zeitalter* (S. 13–70). Wiesbaden: Springer VS.
- Plohl, N., & Musil, B. (2020). Modeling Compliance with COVID-19 Prevention Guidelines: The Critical Role of Trust in Science. *Preprint*.
- Polizeidirektion Hannover (2020). *Einbruchsradar*. Abgerufen von <https://www.pd-h.polizei-nds.de/kriminalitaet/einbruchradar-112924.html> (2020, April 27).
- Polizei Niedersachsen (2020). *Kriminalität in Zeiten der Corona-Pandemie: Weniger Einbrüche und Diebstähle, mehr Onlineanzeigen und starke Präsenz in den sozialen Medien*. Abgerufen von [https://www.polizei-nds.de/corona/aktuelle\\_pressinformationen/kriminalitaet-in-zeiten-der-corona-pandemie-weniger-einbrueche-und-diebstaehe-mehr-onlineanzeigen-und-starke-praesenz-in-den-sozialen-medien-114577.html](https://www.polizei-nds.de/corona/aktuelle_pressinformationen/kriminalitaet-in-zeiten-der-corona-pandemie-weniger-einbrueche-und-diebstaehe-mehr-onlineanzeigen-und-starke-praesenz-in-den-sozialen-medien-114577.html) (2020, Juni 02).
- Polizei Nordrhein-Westfalen (2020). *Weniger Straftaten, Verkehrsunfälle und Einsätze in der Corona-Krise*. Abgerufen von <https://bonn.polizei.nrw/artikel/weniger-straftaten-verkehrsunfaelle-und-einsaetze-in-der-corona-krise> (2020, Juni 02).
- Rabe-Hemp, C. E., & Schuck, A. M. (2007). Violence against Police Officer. Are Female Officers at Greater Risk? *Police Quarterly*, 10 (4), 411-428. <https://doi.org/10.1177/1098611107304326>
- Reemtsma, J. P. (2020). „Impfangst als Weltverschwörung“. Abgerufen von <https://taz.de/Jan-Philipp-Reemtsma-ueber-Corona-Demos/!5686079/> (2020, Juni 02).
- Rees, J. H., & Lamberty, P. K. (2019). Mitreißende Wahrheiten: Verschwörungsmymen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In A. Zick, B. Küpper, & W. Berghan, (Hrsg.), *Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 203–222). Bonn: Dietz.
- Retzlaff, R. (2016). *Familien-Stärken: Behinderung, Resilienz und systemische Therapie* (Zweite Auflage). Fachbuch Klett-Cotta. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rodriguez, C. M. (2006). Emotional Functioning, Attachment Style, and Attributions as Predictors of Child Abuse Potential in Domestic Violence Victims. *Violence and Victims*, 21(2), 199. <https://doi.org/10.1891/088667006780644244>
- Rudnitzki, K. (2006). *Perseveranz bei Einbrechern*. Hamburg: Kovač.

- Schmalzl, H. P. (2008). *Einsatzkompetenz. Entwicklung und empirische Überprüfung eines psychologischen Modells operativer Handlungskompetenz zur Bewältigung kritischer Einsatzsituationen im polizeilichen Streifendienst*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Schmalzl, H. P. (2009). Einsatzkompetenz. Entwicklung und empirische Überprüfung eines psychologischen Modells operativer Handlungskompetenz zur Bewältigung kritischer Einsatzsituationen im polizeilichen Streifendienst. *Polizei & Wissenschaft*, 2, 45-60.
- Schmalzl, H. P. (2012a). Psychisch Kranke. In C. Lorei, & J. Sohnemann (Hrsg.), *Grundwissen Eigensicherung* (S. 109-130). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Schmalzl, H. P. (2012b). Umgang mit psychisch auffälligen Personen. In M. Hermanutz, & H.P. Schmalzl (Hrsg.), *Moderne Polizeipsychologie in Schlüsselbegriffen* (S. 347-357). Stuttgart: Booberg.
- Schmidt, J. (2020). *Cyber-Erpresser versprechen Corona-Pause für Krankenhäuser*. In: heise online vom 19.03.2020. Abgerufen von <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Cyber-Erpresser-versprechen-Corona-Pause-fuer-Krankenhaeuser-4686021.html> (2020, April 22).
- Seifert, D., Heinemann, A., & Püschel, K. (2006). Frauen und Kinder als Opfer häuslicher Gewalt. *Deutsches Ärzteblatt*, 103(33), 413-418.
- Seith C. (2006). „Weil sie dann vielleicht etwas Falsches tun“ - Zur Rolle von Schule und Verwandten für von häuslicher Gewalt betroffene Kinder aus Sicht von 9 bis 17-Jährigen. In B. Kavemann, & U. Kreyssig (Hrsg.), *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt* (S. 103-123). Wiesbaden: VS.
- Sessar, K., Baumann, U., & Müller, J. (1980). *Polizeibeamte als Opfer vorsätzlicher Tötung (BKA Forschungsreihe, Band 12)*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Silberberger, G., & Reinhardt, R. (2020). *Verschwörungsideologien & Fake News erkennen und widerlegen*. Abgerufen von [https://dergoldenealuhut.de/wp-content/uploads/VT-und-Fake-News-widerlegen\\_online\\_1.Auflage2020.pdf](https://dergoldenealuhut.de/wp-content/uploads/VT-und-Fake-News-widerlegen_online_1.Auflage2020.pdf) (2020, April 22).
- Slabbekoorn, G., Colman, Ch., Klima, N., & Meyer, M. de (2020). *Von der Straße ins Netz*. In T.-G. Rüdiger, & P.S. Bayerl (Hrsg.), *Cyberkriminologie. Kriminologie für das digitale Zeitalter* (S 289-318). Wiesbaden: Springer VS.
- Sokolov, D. (2020). Betrug rund um Coronavirus blüht. In: heise online vom 14.04.2020. Abgerufen von <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Betrug-rund-um-Coronavirus-blueht-4701729.html> (2020, April 21).
- Spiegel Online (2020). *Falschinformationen in der Coronakrise. WhatsApp beschränkt das Weiterleiten oft geteilter Nachrichten*. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/netzwelt/apps/corona-falschmeldungen-whatsapp-beschaenkt-das-weiterleiten-oft-geteilter-nachrichten-a-7d098e59-fb1c-4dec-98d4-0a4e31bead9b> (2020, April 20).
- Spiegel (2020). *Verschwörungstheoretiker gegen Corona*. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/panorama/hygiene-demo-in-berlin-verschwoerungstheoretiker-gegen-corona-a-6a8a3df1-b001-49c0-8343-251dc24e8814> (2020, Jun 02).
- Šrol, J., Ballová Mikušková, E., & Čavojová, V. (2020). When we are Worried, what are we Thinking? Anxiety, Lack of Control, and Conspiracy Beliefs Amidst the Covid-19 Pandemic. *Preprint*.
- Stanley, M. L., Barr, N., Peters, K., & Seli, P. (2020). Analytic-Thinking Predicts Hoax Beliefs and Helping Behaviors in Response to the COVID-19 Pandemic. *Preprint*.
- Steffes-enn, R. (2012). *Polizisten im Visier, eine kriminologische Untersuchung zur Gewalt gegen Polizeibeamte aus Tätersicht*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Steffes-enn, R. (2014). Gewalt gegen Polizeikräfte aus Tätersicht. Eine kriminologische Untersuchung. In C. Lorei (Hrsg.), *Eigensicherung & Schusswaffeneinsatz bei der Polizei. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis 2013* (S. 5-14). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Stövesand, S. (2014). *“StOP” – Stadtteile ohne Partnergewalt. Ein neuer Weg zu Prävention und Abbau von geschlechtsbezogener Gewalt*. Abgerufen von [www.frauen-gegen-gewalt.de/panel-2-verantwortung-zur-intervention-bei-gewalt-in-partnerschaften.html](http://www.frauen-gegen-gewalt.de/panel-2-verantwortung-zur-intervention-bei-gewalt-in-partnerschaften.html) (2020, April 22).
- Stück, M., Meischner-Al-Mousawi, M., & Dauer, S. (1999). Konsequenzen der Arbeitslosigkeit für die Familie. In S. Dauer, H. Hennig, M. Meischner-Al-Mousawi, & M. Stück (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und Gesundheit* (S. 93-103). Halle/Saale: Mitteldeutscher Verlag.
- Sutherland, E. (1979). *Die Theorie der differentiellen Assoziation*. In F. Sack, & R. König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie* (S. 395-399). Wiesbaden: VS Springer.

- Süß, H.-M., Weis, S., & Seidel, K. (2005). Soziale Kompetenzen. In H. Weber, & T. Rammsayer (Hrsg.), *Handbuch der Persönlichkeitspsychologie und Differentiellen Psychologie* (S. 350-361). Göttingen: Hogrefe.
- Tagesschau (2020a). „Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst.“ Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/inland/merkel-rede-109.html> (2020, Juni 02).
- Tagesschau (2020b). *Verschörungsmymthen. Die Legende vom "Corona-Schwindel"*. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-schwindel-101.html> (2020, April 20).
- Tagesschau (2020c). *Verfassungsschutz. Rechtsextreme nutzen Corona-Krise*. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/inland/verfassungsschutz-rechtsextreme-corona-101.html> (2020, April 20).
- Terrill, W. (2000). *Police coercion: Application of the Force Continuum*. Rutgers State University of New Jersey, Newark.
- Thiel, C. (2016). Die Praxis der Täuschung. Ein analytisches Modell von Betrugsmaschinen. In: F. Neubaucher, & N. Bögelein (Hrsg.), *Krise - Kriminalität – Kriminologie* (S. 417-428). 1. Auflage. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg (Neue Kriminologische Schriftenreihe der Neuen Kriminologischen Gesellschaft e.V, 116).
- Todt, M., Awe, M., Roesler, B., Germerott, T., Debertain, A., & Fieguth, A. (2016). Häusliche Gewalt: Daten, Fakten und Herausforderungen. *Rechtsmedizin*, 26(6), 499-506. <https://doi.org/10.1007/s00194-016-0126-x>
- Tran, N. K., van Berkel, S. R., van IJzendoorn, M. H., & Alink, L. R. A. (2018). Child and Family Factors Associated With Child Maltreatment in Vietnam. *Journal of Interpersonal Violence*, 1-23. <https://doi.org/10.1177/0886260518767914>
- Universität Erfurt (2020). *COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO): Ergebnisse aus dem wiederholten querschnittlichen Monitoring von Wissen, Risikowahrnehmung, Schutzverhalten und Vertrauen während des aktuellen COVID-19 Ausbruchsgeschehens*. Abgerufen von [https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/cosmo-analysis.html#2\\_hinweise\\_zur\\_datenerhebung\\_und\\_interpretation\\_der\\_daten](https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/cosmo-analysis.html#2_hinweise_zur_datenerhebung_und_interpretation_der_daten) (2020, April 24).
- US Department of Justice (2020). *National Center for Disaster Fraud*. Abgerufen von <https://www.justice.gov/disaster-fraud> (2020, April 21).
- Van Prooijen, J.-W., & Douglas, K. M. (2017). Conspiracy theories as part of history: The role of societal crisis situation. *Memory Studies*, 10(3), 323-333. <https://doi.org/10.1177/1750698017701615>
- Van Prooijen, J.-W., Krouwel, A. P. M., & Pollet, T. V. (2015). Political Extremism Predicts Belief in Conspiracy Theory. *Social Psychological and Personality Science*, 6 (5), 570-578. <https://doi.org/10.1177/1948550614567356>
- Vidal, S., Prince, D., Connell, C. M., Caron, C. M., Kaufman, J. S., & Tebes, J. K. (2017). Maltreatment, Family Environment, and Social Risk Factors: Determinants of the Child Welfare to Juvenile Justice Transition among Maltreated Children and Adolescents. *Child Abuse & Neglect*, 63, 7-18. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2016.11.013>
- Weber, A., Hörmann, G. & Heipertz, W. (2007). Arbeitslosigkeit und Gesundheit aus sozialmedizinischer Sicht. *Deutsches Ärzteblatt*, 104(43).
- Wilson, J. Q. & Kelling, G. L. (1996). Polizei und Nachbarschaftssicherheit. Zerbrochene Fenster, mit einer kritischen Vorbemerkung von Fritz Sack. *Kriminologisches Journal*, 28, 116-137.
- Wollinger, G. R. & Jukschat, N. (2017). *Reisende und zugereiste Täter des Wohnungseinbruchs. Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit verurteilten Tätern*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. Hannover (Forschungsbericht, 133). Abgerufen von [http://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_133.pdf](http://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_133.pdf) (2020, April 16).
- Wollinger, G. R., Dreißigacker, A., Blauert, K., Bartsch, T., & Baier, D. (2014). *Wohnungseinbruch: Tat und Folgen. Ergebnisse einer Betroffenenbefragung in fünf Großstädten*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. Hannover (Forschungsbericht, 124). Abgerufen von [http://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_124.pdf](http://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_124.pdf) (2016, April 05).
- Wood, M. J., Douglas, K. M., & Sutton, R. M. (2012). Dead and Alive: Beliefs in Contradictory Conspiracy Theories. *Social Psychological and Personality Science*, 3, 767-773. <https://doi.org/10.1177/1948550611434786>

- World Health Organization (WHO) (2013). *Global and Regional Estimates of Violence against Women: Prevalence and Health Effects of Intimate Partner Violence and Non-partner Sexual Violence*. Abgerufen von [https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/85239/9789241564625\\_eng.pdf;jsessionid=268FCD700B666A4C3CA52008839317E1?sequence=1](https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/85239/9789241564625_eng.pdf;jsessionid=268FCD700B666A4C3CA52008839317E1?sequence=1) (2020, April 24).
- Witt, A., Rassenhofer, M., Pillhofer, M., Plener, P. L., & Fegert, J. M. (2013). Das Ausmaß von Kindesmissbrauch, -misshandlung und -vernachlässigung in Deutschland. *Nervenheilkunde*, 32, 813–818. <https://doi.org/10.1055/s-0038-1628561>
- Zahran, S., Shelley, T. O.'C., Peek, L., & Brody, S. D. (2009). Natural disasters and social order: Modeling crime outcomes in Florida. *International Journal of Mass Emergencies and Disasters*, 27(1), 26–52.
- Zenke, K. (1989). Der Arbeitslose und seine Familie. *Neue Sammlung*, 29(3), 332–343.
- Zietlow, B. (2013). Gewalt gegen Polizeibeamte – Die Sicht der Betroffenen. *Die Polizei*, 08/2013.
- Zietlow, B. (2014). Die Bewältigung schwerer Gewaltopfererfahrungen im Polizeiberuf. Befunde qualitativer Interview. In K. Ellrich & D. Baier (Hrsg.), *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt. Ergebnisse einer Mixed-Method-Studie* (S. 225-254). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Zietlow, B. (2020). *Interviews mit niedersächsischen Polizist\*innen zur Corona-Pandemie*. Unveröffentlicht.

### Kontakt | Contact

Carolin Neubert M.A. | wissenschaftliche Mitarbeiterin | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Carolin.Neubert@kfn.de](mailto:Carolin.Neubert@kfn.de)

Dipl.-Psychologin Anja Stiller | Projektleiterin | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Anja.Stiller@kfn.de](mailto:Anja.Stiller@kfn.de)

Dr. Tillmann Bartsch | Projektleiter | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Tillmann.Bartsch@kfn.de](mailto:Tillmann.Bartsch@kfn.de)

Dipl.-Soz. Arne Dreißigacker | Projektleiter | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Arne.Dreissigacker@kfn.de](mailto:Arne.Dreissigacker@kfn.de)

Dr. Anna Isenhardt | Projektleiterin | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | Universität Bern | [Anna.Isenhardt@kfn.de](mailto:Anna.Isenhardt@kfn.de)

Yvonne Krieg M.A. | Projektleiterin | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Yvonne.Krieg@kfn.de](mailto:Yvonne.Krieg@kfn.de)

Philipp Müller M.A. | Projektleiter | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Philipp.Mueller@kfn.de](mailto:Philipp.Mueller@kfn.de)

Dipl.-Psych. Bettina Zietlow | Projektleiterin | Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. | [Bettina.Zietlow@kfn.de](mailto:Bettina.Zietlow@kfn.de)